

Privilegirte Schlesische Zeitung.

№ 86. Breslau, Sonntag den 12. April **1846.**

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: R. Hilscher.

Morgen und übermorgen erscheint keine Zeitung.

Uebersicht der Nachrichten.

Inland.

Berlin, 9. April. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Ober-Secretair der städtischen Verwaltung zu Aachen, Theodor **Muenchs**, den Charakter als Rechnungs-Rath zu verleihen.

Se. Durchlaucht der General-Major und Chef des 23sten Landwehr-Regiments, Fürst **Adolph zu Hohenlohe-Ingelfingen**, ist nach Schlesien abgereist.

Das 8te Stück der Gesetz-Sammlung enthält unter Nr. 2687 die Allerhöchste Bestätigungs-Urkunde für die Neisse-Brieger Eisenbahn-Actien-Gesellschaft, vom 13ten März d. J. nebst den Statuten; und unter Nr. 2688 die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 4. April 1845, betreffend die beabsichtigte **Eisenbahn-Anlage von Brieg über Grottkau nach Neisse** durch eine Actien-Gesellschaft.

△ **Berlin**, 9. April. — Von einer Sommerreise unseres Königspaares nach der Rheingegend ist hier noch nichts verlautet. Man glaubt vielmehr, daß Ihre Majestäten während der Sommersaison mehrere Wochen in dem schlesischen Riesengebirge verleben werden. — Viel Aufsehen erregt hier jetzt ein in engl. Sprache zu London erschienenes Werk über Rußland, welches gegen letzteres noch heftigere Angriffe, als das Cüstine'sche Buch enthalten soll. — Vorgestern verschied hier einer unserer hochgeachtetsten und vielgeprüften Seelenhirten, der Consistorialrath Dr. Hoßbach. Vor einiger Zeit unterzog sich der Verstorbene noch der sehr schmerzhaften Exstirpation eines Augapfels, welche Operation aber dennoch nicht sein Leiden, dem er nun unterlag, beseitigen konnte. Zu seinen Gemeinde-Mitgliedern zählte er die vornehmsten Bewohner Berlins. — Der Leibarzt der Königin, Dr. v. Stosch, liegt an einem gastrisch-nervösen Fieber lebensgefährlich krank danieder. — Vorgestern geruhte der König das Atelier des Prof. Rauch, wo das Monument Friedrichs des Großen in Erz gegossen werden soll, zu besuchen und mehrere dort befindliche Statuen auch in Augenschein zu nehmen. Der Guß des gedachten Monuments wird wohl vor dem Monat August nicht begonnen werden. An dem Piedestal des Monuments, welches mit den berühmten Feldherrn des großen Königs in Lebensgröße und en plein-relief geschmückt werden soll, wird sehr fleißig modellirt. Dennoch dürfte dieses großartige Monument wohl erst in 8 Jahren hier aufgestellt werden können, weil der Künstler sich dazu eine zu schwere Aufgabe gestellt hat. — Unser Minister der auswärtigen Angelegenheiten Frhr. v. Canitz hat bereits mehrere Conferenzen mit den von Oesterreich und Rußland zur Berathung über die Zukunft des Freistaates Krakau hergesandten ausgezeichneten Männern, dem Grafen Ficquelmont und dem General v. Berg, gehabt. — Das Kultusministerium hat hier jetzt die Buchhändler zu einer Konkurrenz für den gewinnreichen Verlag der bald erscheinenden neuen Ausgabe der Pharmacopoea borussica aufgefordert. Wahrscheinlich wird der Verlag dieses allen preuß. Aerzten und Apothekern unentbehrlichen Buches demjenigen überlassen werden, wer in pekuniairer Beziehung das Meiste verspricht. — Allgemein bedauert man es, daß der höchst achtungsvolle Baurath **Fleischinger** die Stelle eines Vorsitzenden des Vorstandes der hiesigen deutsch-kathol. Gemeinde nun niederlegen wird.

† **Berlin**, 9. April. — Die bisherige äußere Geschichte der Dessauer Bank, mit welcher sich einige Tagesblätter ausführlich genug beschäftigt haben, würde gewiß einen sehr interessanten Beitrag zur Charakteristik unserer Industriellen und spekulativen Gegenwart liefern, wenn man den innern Zusammenhang des Stücks sofern dies auch gleichsam hinter den Coulissen spielt, dem zuschauenden Publikum vorführen könnte. Gegenwärtig ist das gedachte Unternehmen wiederum in eine neue Phase getreten, indem der schon fast definitiv zum Präsidenten oder Direktor der Bank bezeichnete Hofrath Wedeke, dessen Andenken in Schlesien seit dem Beginn der märkisch-niederschlesischen Eisenbahn wohl noch nicht erloschen sein dürfte, die Erlaubniß zur Uebernahme dieses Postens nicht erhalten haben soll, indem ihm der dazu nöthige Austritt aus preußischem Staatsdienste versagt worden wäre. Herr Wedeke ist bekanntlich auch preußischer Consul in Jassy, seit längerer Zeit freilich in ähnlicher Weise, wie ein Bischof in partibus infidelium. Er hat aber auch von hier aus auf die Handelsverbindungen mit jenen Ländern seine Thätigkeit gelenkt, indem er sich zur Zeit in die bekannte Donau-Handelsgesellschaft einließ, von deren Fort- oder Rückschritten es in öffentlichen Blättern ziemlich still geworden ist, seitdem Herr Wedeke der Dessauer Bank sein Aufmerksamkeit und Theilnahme zuwandte. Die erwähnte Handelsgesellschaft soll gegenwärtig, wie wir vernehmen, in den Händen solider Geschäftsleute trotz mancher zu Anfang begangenen Fehlgriffe einige Aussicht auf günstigen Erfolg haben; wir hoffen das Nähere darüber seiner Zeit mittheilen zu können. In die Reihe der Projekte und Speculationen, welche alle von derselben Coterie hier am Orte nach und nach entworfen und betrieben wurden, gehörte bekanntlich auch der Plan, deutsche Auswanderer nach der Mosquito-Küste zu verpflanzen. Derselbe ist nun zwar in der Gestalt, wie er Anfangs aufgefaßt war, gänzlich beseitigt; nichtsdestoweniger tauchen immer noch hier und da Gerüchte auf, daß sich hiesige Auswanderer entschlossen hätten, dorthin zu gehen ꝛc. Wir haben alle Ursache, solche Gerüchte für Spiegelfechtereien zu halten, mit welchen man den Auswanderungtrieb immer noch anreizen und auf jene unnahbare Küste hinlenken möchte, um daraus unter günstigen Umständen den erwünschten Vortheil zu ziehen. Denn das ist uns gegenwärtig zur evidenten Klarheit geworden, daß alle in Deutschland bestehenden oder noch im Entstehen begriffenen Auswanderungs-Vereine in erster Linie ihren eigenen Vortheil betreiben, dann so weit es sich mit diesem Interesse vereinigen läßt, für das Wohl und Heil der Auswanderer sorgen, und endlich auch für das liebe Vaterland Segnungen ihres Wirkens, wie z. B. Belebung der einheimischen Industrie durch Verkehr mit den von ihnen ausgeführten deutschen Colonisten in Aussicht stellen. Es ist deshalb unsere innerste Ueberzeugung, daß Auswanderer, welche in Deutschland nicht bleiben mögen, am besten thun, wenn sie sich selbst zu einer kleinern oder größern Gesellschaft zusammenzuschaaren suchen, und in solche Gegenden Nordamerikas hinüberziehen, in denen sie entweder schon vorausgegangene Landsleute und Freunde vorfinden, oder in denen das deutsche Volkselement schon theilweise vorherrscht und die günstigsten Bedingungen seiner weitern Entwickelung herrschen, wie z. B. dahin gehören die Staaten Jowa, Visconsin, Jndiana, Michigan in der nordamerikanischen Union. In diese Gegenden ziehen auch bis jetzt noch die meisten deutschen Auswanderer, wenngleich durch die Texas-Vereine, die zu Mainz und zu Antwerpen bestehen, in dem laufenden Jahre einige Tausende davon abgeleitet werden dürften. Was die Machinationen in Betreff der hier oder dorthin zu leitenden deutschen Auswanderung betrifft, so glauben wir gern selbst an die scheinbar paradoxesten Behauptungen, weil wir aus Erfahrung wissen, wie weit es die Industrie des Egoismus auf diesem Felde treibt. Aber es giebt auch hier eine Grenze des Glaubwürdigen, und diese hat offenbar ein hiesiger Correspondent der Breslauer Ztg. überschritten, wenn er behauptet: „die eigentliche Sendung des Herrn Lechevalier nach Belgien und Deutschland dürfte aber, wie wir aus guter Quelle wissen, den französischen Colonisationsplänen in Guyana gelten, für die er im Auftrag Guizots wirksam geworden ist u. mit denen er später wahrscheinlich auch hier hervortreten wird." Wir mögen keine andre Behauptung dieser Mittheilung gegenüber aufstellen, als daß hier eine Mystification zum Grunde liegt, wie sie nicht selten Correspondenten begegnet, die von der Unwahrscheinlichkeit dessen, was sie melden, keine Vorstellung haben. Eine solche Insipidität dem Minister Guizot zuzutrauen und ihm den Sozialisten Lechevalier in diesem Plane zuzugesellen, kann nur ein mystifizirter Correspondent fertig kriegen.

(Publizist.) In der Sitzung des k. Criminal-Gerichts vom 6. Februar d. J., in welcher 21 Mitglieder anwesend waren, ist in der Untersuchung gegen die Thäter und Theilnehmer des am 8ten Januar 1843 bei dem Maurermeister **Sabbath** in der Lietzmannsgasse hieselbst verübten Raubes mit Mißhandlung das **Erkenntniß** abgefaßt worden. Es waren vier Hauptthäter, von denen einer, der Töpfergesell H—sch, noch im Laufe der Untersuchung im Charitékrankenhause verstorben ist. Von den übrigen drei sind verurtheilt worden: der Bäckergeselle Carl Ferdinand Rudolph Sch—l zu **lebenslänglicher** Strafarbeit; der Schuhmachergeselle Carl Friedrich N—n zu dreißigjähriger Strafarbeit; der Arbeitsmann Gottlieb Wilhelm P—i, (der Aepfelfritze genannt) zu zwanzigjähriger Strafarbeit. Die unverehelichte Wilhelmine B—n, welche die Gelegenheit zur Ausführung des Verbrechens vermittelt hatte, ist als Miturheberin am Raube angesehen und mit zwölfjähriger Strafarbeit belegt worden. Abgesehen von der gegen Sch—l ausgesprochenen lebenswierigen Strafe ist, einschließlich mehrerer hier nicht genannten Mitbeschuldigten (Meineidigen ꝛc.) im Ganzen erkannt worden auf eine Strafzeit von 69 Jahren 4 Monaten und gegen N—n auf eine körperliche Züchtigung von zwanzig Streichen. — Viel Aufsehen erregt in diesem Augenblick die plötzlich erfolgte Verhaftung eines der hiesigen **Auctions-Commissarien**, wie es heißt, wegen eines Kassendeficits von 8000 oder gar 12,000 Thlr. Das Deficit wurde bei einer Extra-Revision durch einen Commissarius des k. Kammergerichts entdeckt, welcher Entdeckung die Arrestation auf dem Fuße folgte. Derselbe ist gerichtlicher und außergerichtlicher Auctions-Commissarius, hat aber nur die vorschriftsmäßige einfache Caution von 6000 Thlr. bestellt. — Zur Abtragung der gerichtlichen Verfügungen und Terminsladungen sind zur Zeit beim hiesigen königl. Stadtgericht viele Boten und Hülfsboten angestellt, die zusammen an Gehältern und Remunerationen, etwa 6—8000 Thlr. beziehen. Wie man hört, hat die k. Postanstalt sich erboten, die Besorgung sämmtlicher stadtgerichtlichen Insinuationen für eine jährliche Vergütigung von 3000 Thlr. zu übernehmen, wodurch, gegen jetzt, mehr als die Hälfte zum Vortheil der Staatskasse erspart werden würde. Die Verhandlungen darüber schweben noch. — Aus einem bedeutenden, unter Verwaltung stehenden, Fideikommiß ist die Summe von 15 Millionen Thalern zum großen Theil auf städtische Grundstücke in Berlin zu 3½ pCt. hypothekarisch untergebracht. Diese Kapitalien sind jetzt plötzlich gekündigt worden, weil die Absicht vorwalten soll, dieselben künftig zu höherem Zinsfuß anzulegen. Bei der noch immer herrschenden Geldnoth ist das ein harter Schlag und könnte leicht dazu beitragen, manchen Grundbesitzer von Haus und Hof zu bringen.

(H. C.) Briefe aus Paris versichern, daß **Ibrahim Pascha** den Plan habe, nach einem Aufenthalt in der Hauptstadt Frankreichs, **Berlin und Wien** zu be-

suchen, und man erinnert sich auf diese Weise an das Versprechen, welches er in Italien einem unserer Prinzen gemacht hat, dessen Besuch in Alexandrien zu erwiedern.

Ɲ Posen, 8. April. — Wir hatten uns vorgenommen dem Angriff, der von Hrn. Wick gegen mehere Personen geführt wurde, obgleich persönlich drchaus unbetheiligt eine Entgegnung zu schreiben, um die Ehre der deutschen Presse, die Ehre unsrer christ-katholischen Mitbürger, die Ehre der Regierung vor Umglimpf zu bewahren. — Umstände haben die Entgegnung verspätet, dennoch möge sie noch heute ihr Plätzchen finden, damit der Uebermuth des Angreifers nicht noch durch den scheinbaren Sieg erhöht werde. Die sittliche Entrüstung, welche der Herr Vicar Wick in No. 73 der Posener Ztg. über die neusten revolutionären Umtriebe einer nicht geringen Zahl seiner Glaubensgenossen so unverhohlen ausspricht, indem er die dabei Betheiligten sehr richtig als „Verbrecher" bezeichnet, gereicht eben so sehr „seinem religiös-sittliche Gefühle" als seinem Patriotismus zur Ehre, und wir begreifen ganz den Schmerz, den derselbe darüber empfindet, daß sogar nicht wenige seiner Amtsgenossen der Theilnahme an jenem „Verbrechen" angeschuldigt worden sind, so wie uns auch eben dadurch der Versuch dem Publikum nachzuweisen, „daß die römisch-katholischen Priester in ihrer Treue gegen König und Vaterland noch makellos da stehen," als hinlänglich gerechtfertigt erscheint. Nur ist es im Interesse der Sache, für welche Hr. Wick so namhaft aufgetreten ist, gar sehr zur bedauern, daß der edle Defensor dieser vielleicht schwierigen Aufgabe so wenig gewachsen war, daß er vielmehr die Waffe gegen seine eigne Parthei gerichtet und als der gefährlichste, weil glaubwürdigste, Denunciant derselben aufgetreten ist, was den so heftig geschmähten Correspondenten der Schlesischen und deutschen Allgem. Ztg. einigermaßen zur Genugthuung gereichen dürfte. Wir fragen jeden Unpatheiischen, liegt nicht die furchtbarste Denunciation darin, wenn Hr. Wick allen Denjenigen seiner Glaubensgenossen, die sich an dem hochverräthischen Complott betheiligt haben (und wie viele mögen das wohl sein?!) „alle religiös-sittlichen Grundsätze" abspricht? Und gegen wen ist diese Denunciation gerichtet? Offenbar gegen Diejenigen, die vermöge ihres Amtes berufen sind, religiös-sittliche Grundsätze dem Volke einzupflanzen! Wie schmählich müßten diese also ihre heiligste Pflicht verletzt haben! — Liegt nicht ferner die furchtbarste Denunciation darin, wenn Hr. Wick etwa vorgekommene Treubrüche römisch-katholischer Geistlicher durch „ihre von den Vorfahren ererbten nationalen Gesinnungen" entschuldigen will? Von dem religiös-sittlichen Standpunkte aus, der freilich von dem jesuitischen gar sehr verschieden ist, kann ein solches „Verbrechen" durch nichts entschuldigt werden, am wenigsten von und an einem Priester, und am allerwenigsten dann, wenn nationelle Gesinnungen nicht im geringsten beeinträchtigt oder verletzt worden sind. — Liegt nicht ferner die furchtbarste Denunciation gegen den ganzen Clerus der Erzdiöcese darin, wenn Hr. Wick es offen ausspricht, daß der Unterricht im Posner Seminar noch nicht von der Beschaffenheit sei, daß der Cleriker die Prinzipien der katholischen Kirche allseitig erfassen könne? Wie muß es doch da um die Geistesbildung des Posner Clerus stehen? — Liegt nicht endlich die furchtbarste Denunciation gegen die gesammte römisch-katholische Kirche darin, wenn Hr. Wick behauptet, es sei eine Sünde wider den heiligen Geist, wenn bei Besetzung der höheren Kirchenämter nicht so auf wissenschaftliches und moralisches Verdienst, als auf die Geburt gesehen werde? Oder weiß der Herr Licentiat nicht, daß die römisch-katholische Kirche im Mittelalter zur Zeit ihrer unumschränklichsten Herrschaft die Prälaturen fast nur aus dem Adel besetzt hat, was in den altkatholischen Staaten, wo Roms Einfluß überwiegend ist, z. B. in Oesterreich auch jetzt noch geschieht, so wie es in dem weiland polnischen Reiche geschah? Das ist doch wahrhaftig nicht zu entschuldigen sich von seinem Eifer soweit fortreißen zu lassen, daß man seine eigene Kirche vor dem Publikum einer Sünde wider den heiligen Geist anklagt! Gott bewahre uns vor solchen Freunden! Da sind uns doch jene geschmähten Correspondenten weit lieber! Doch der wahrheitsliebende Hr. Licentiat hat nicht blos angeklagt und denuncirt, er hat auch freigesprochen und — wer sollte es glauben?! — die früher auch von ihm so heftig geschmähten Christkatholiken. Früher richtete man Denunciatioen aller Art voll „der infamirendsten Ehrenkränkungen", gegen diese Unschuldigen, sogar an Se. Majestät den König; in allen ultramontanen Blättern, von allen römisch-katholischen Kanzeln herab wurden sie communistischer und revolutionärer Tendenzen beschuldigt, sogar die Excesse in Leipzig im August v. J. wurden ihnen ins Gewissen geschoben, obwohl ihre Zahl damals kaum halb so groß war, wie gegenwärtig; man suchte die Regierungen durch alle nur erdenklichen Mittel dahin zu bewegen, ein so gefährliches Häuflein mit Gewalt (d. h. mit Feuer und Schwerdt) zu unterdrücken. — Gott sei Lob und Dank! — Diese schweren Zeiten sind nun vorüber, aus dem Munde ihres größten Gegners sind die schwer Verbannten und Gelästerten jetzt endlich aufs glänzendste gerechtfertigt! Hr. Wick hat es sehr richtig erkannt und bemerkt: „ein revolutionärer Versuch ihrer Seits stände einzig in der Weltgeschichte dar!" Ja in der That, edler Herr, einzig wäre ein solcher Versuch in der ganzen Weltgeschichte! denn da, wo die göttlichen Lehren des Christenthums rein und lauter verkündigt werden, kann für revolutionäre Umtriebe kein fruchtbarer Boden sein, weil da im Staate nur eine Obrigkeit und zwar als göttliche Ordnung erkannt und geehrt wird. Das den Christkatholiken von Herrn Wick ertheilte Lob wird eben auch in dessen eignen Augen eine um so höhere Bedeutung gewinnen, da wir ihn, so weit wir dies nach der hiesigen Gemeinde zu beurtheilen im Stande sind, versichern können, daß der größere Theil derselben dem polnischen Volksstamme angehört, und nicht weniger nationelle Gesinnungen hat, als die römisch-katholischen Polen. Ihre geringere Anzahl, (sie sind jetzt im Großherzogthum 1300 Seelen stark) konnte sie doch unmöglich abhalten, mit ihren römisch-katholischen Stammgenossen gemeinschaftliche Sache zu machen. Aber nicht bloß das verdient Anerkennung, daß Hr. Wick seinen christkatholischen Brüdern von der früheren Anklage revolutionärer Umtriebe freigesprochen hat, er hat auch nicht undeutlich zu verstehen gegeben, daß er sich im Kampfe gegen die Gegner der römischen Hierarchie (denn die kathol. Kirche als solche ist von diesen noch nicht angegriffen worden) künftighin nur ehrenhafter Waffen bedienen will, d. h. wissenschaftlicher Beweise. Der edle Mann hat es nämlich erkannt und ausgesprochen, daß, um etwas zu behaupten, anzugreifen oder zu vertheidigen, durchaus „Beweise" vorgebracht werden müssen, und nicht „lieblose, kränkende Aburtheilungen", weil „durch solche infamirende Ehrenkränkungen der Friede und das gegenseitige Vertrauen unter den Bürgern eines Staates nur gestört werden können". Gott sei Dank, daß wir endlich auch in diesem Punkte einig sind, auch das dürfte den armen Christkatholiken zu Gute kommen. Es dürfte die Zeit nahe sein, wo Hr. Wick sie nicht mehr von heiliger Stätte herab für den „Auswurf" der Menschheit, für „Verdammte der Hölle" ausschreit, wo er sie nicht mehr beschuldigt, daß sie jeden Beitritt mit 10 Rthlr. bezahlen (sic!), daß [illegible] lehren, der Reiche müßte sein sauer erworbenes Vermögen an Vagabonden abgeben u. dgl., wie dies früher so oft geschehen ist; ja, wir freuen uns herzlich und reichen Hrn. Wick die Bruderhand darauf, daß die Zeit bald da sein dürfte, wo der Ultramontanismus seine Macht nicht mehr im blinden Fanatismus sucht, wo er nicht mehr im Kampfe gegen abweichende Meinungen das weltliche Schwerdt zu seinem Schutze aufruft, sondern den Versuch anfängt, sich als eine geistige Macht geltend zu machen. Was uns in dieser schönen Hoffnung noch mehr bestärkt, ist die neuste Nachricht aus Rom, daß sogar „der heilige Vater" der katholischen Geistlichkeit in der preußischen Monarchie erst vor Kurzem die Weisung ertheilt habe, Andersglaubenden gegenüber in Allem stets den Geist evangelischer Duldung walten zu lassen. Was nun endlich die Behauptung des Hrn. Wick betrifft, „daß die kathol. Priester in ihrer Treue gegen König und Vaterland noch makellos dastehen", so wünscht wohl Niemand sehnlicher als wir, derselben von Herzen beistimmen zu können; aber Jeder sieht ein, daß dies eben so wenig unsere Wünsche, als die Machtsprüche und Drohungen eines Licentiaten bewirken können; da können offenbar nur Thatsachen entscheiden. Unwiderlegliche Thatsache aber ist es, daß auch Geistliche als handelnde Personen erscheinen, so bei der Expedition gegen Stargard, bei der Emeute in Krakau und Galizien; und selbst französische Geistliche haben sich durch ihre Acclamationen daran betheiligt. Nicht minder ist es unwiderlegliche Thatsache, daß jesuitische Einflüsse zur Erregung dieser Unruhen mitgewirkt haben. Denn hatten die Emissäre der Revolution nicht die unglaubliche Frechheit, dem bethörten Volke einzureden, der Glaube der Väter sei in Gefahr, und es sei heiligste Pflicht eines jeden wahren Katholiken, Gut und Blut dafür zu opfern? War nicht das ganze Attentat unter dem Deckmantel der römisch-katholischen Religion angestiftet worden? Sollte Hrn. Wick dies wirklich unbekannt sein, so empfehlen wir ihn zu seiner Belehrung, den letzten Hirtenbrief des wahrhaft hochwürdigsten Bischofs von Culm, so wie ein Schreiben des Papstes an denselben. Das Publikum hat Augen und Ohren, Herr Wick, es hat auch ein Gedächtniß, und hat darum noch nicht vergessen die ganz eigenthümliche Art der Polemik gegen Czerski, die namentlich in Posen am 29. Juli v. J. sehr viel zu Denken gab, es hat noch nicht vergessen die Drohungen, welche ultramontane Blätter zur Einschüchterung der Regierung damals aussprachen, es hat noch nicht vergessen die lügenhafte und wahrhaft unverdienten Anschuldigungen, die man bei jener Gelegenheit von Posen aus gegen die königl. Behörden erhob, weil sie das Leben eines preußischen Staatsbürgers gegen die Steinwürfe des fanatisirten Pöbels schützten!

† Posen, 9. April. — Nach gestern publicirter Ordre wird heute die 5. Division das Großherzogthum ganz verlassen. Daß dieser Befehl jetzt gegeben und ausgeführt wird, beweist, wie überzeugt unsere Regierung davon ist, daß auch der geringste Funke des Brandes, der unsere Gegend zu verheeren drohte, erstickt sei, und daß die mannigfachen Besorgnisse, die immer noch Einzelne mit sich herumtragen, durchaus unbegründet sind; denn sonst würde man schwerlich diesen Abmarsch gerade jetzt vor den Feiertagen angeordnet haben, indem in aufgeregten Zeiten leicht etwas zu befürchten ist bei Anhäufung von so viel bigotten katholischen Landleuten in der Stadt, wie sie gerade diese Feiertage, ihrer günstigen Witterung wegen, am meisten hereinziehen werden. Nach dieser, von den Behörden gezeigten Sicherheit (die übrigens durchaus nicht Anklang beim Publikum findet) fällt auch das Gerücht, daß man beabsichtige, für den Charfreitag den Gottesdienst der Christkatholiken zu beunruhigen, so ziemlich in sich zusammen, wenngleich es gewiß ist, daß die Gemeinde und auch der Prediger Post gewarnt worden sind, an diesem Tage auf ihrer Hut zu sein. — Daß der Fanatismus so weit geht, haben die Juli-Tage vorigen Jahres hinreichend gezeigt. Da wir einmal von den Christ-Katholiken reden, so sei erwähnt, daß die Gemeinde kräftig besteht und gedeiht, und wenn sie sich während der Unruhen nicht durch neue Mitglieder vermehrte, was sehr erklärlich, wenn man bedenkt, daß Aufregung des Religionshasses eines der Argumente war, durch welches die Festungsstürmer zu siegen hofften, so wächst sie doch seit einigen Wochen wieder auf die erfreulichste Weise, allen giftigen Anfeindungen und bemitleidenden Aeußerungen des Licentiaten Wick zum Trotz. Wir müssen den günstigen Stand der christkatholischen Verhältnisse hierrts vorzüglich der trefflichen Leitung des Herrn Post zuschreiben, — der, obwohl mehr der strenggläubigeren Richtung Czerski's, als der freiern Breslau's und Leipzigs zugeneigt, dennoch durchaus nicht in Czerski's Einseitigkeit und Wankelmüthigkeit einstimmt, sondern das lehrend, was er für Recht hält, den anders lehrenden Brüdern mit treuer, inniger Liebe ergeben, durchaus ein Feind aller Spaltungen und der Ansicht ist, daß die Form durchaus in dem Geist der christlichen Liebe untergehen müsse. Ein ander Mal mehr davon. — Seit einiger Zeit (etwa 3 Wochen) ist der Waldwärter, durch welchen v. Miroslawski verrathen worden, und dem man den Aufenthalt in jener Gegend unleidlich gemacht (auch war er seines Dienstes entlassen worden), auf sein Verlangen bei einem in Glogau stehenden Regimente als gemeiner Soldat eingestellt.

Posen, 9. April. (Pos. Z.) Die hiesige Provinz leidet mit den älteren Provinzen gleichen Mangel an Kassen-Anweisungen. Unter den Umständen gewährt die der hiesigen königl. Regierungs-Hauptkasse beigelegte Befugniß, Bank-Anweisungen auf Stettin, Berlin, Magdeburg und Breslau ertheilen zu dürfen, dem Verkehre eine wesentliche Aushilfe.

Königsberg, 7. April. (K. Z.) Die bisherigen Mitglieder der wissenschaftlichen Prüfungscommission, die Professoren ꝛc. Lobeck, ꝛc. Schubert, ꝛc. Rathke, Rosenkranz, ꝛc. Lehnerdt und Richelot sind in ihren Functionen für das Jahr 1846 bestätigt worden. — Die Statuten der freien evangelischen Gemeinde sind unter dem Titel: „Gemeindeverfassung der freien evangelischen Gemeinde zu Königsberg in Preußen," nunmehr gedruckt erschienen und den Mitgliedern bei der Versammlung am 3. d. Mts. eingehändigt. Sie enthalten 20 Paragraphe und sind in 4 Abschnitte eingetheilt. 1) Die Gemeinde. 2) Die Aeltesten. 3) Die Vorsteher. 4) Der Prediger. Von letzterem heißt es: §. 19. Die religiös-sittliche Heranbildung der nachwach-

senden Gemeindeglieder und die öffentliche Verkündigung des Gemeindebewußtseins vertraut die Gemeinde einem Prediger, der die erforderliche wissenschaftliche Bildung durch Universitätsstudien erlangt und der Gemeinde bewährt hat. §. 20. Der Prediger hat a) den Confirmandenunterricht zu ertheilen, b) an den Sonn- und Festtagen der Gemeinde einmal zu predigen und die gottesdienstlichen Handlungen zu verrichten, c) Sitz ohne Stimme in den Zusammenkünften der Aeltesten und der Vorsteher. — Dr. Rupp hielt am Sonntage den 5. d. einen Vortrag zur „Entwickelung des religiösen Bewußtseins" im Saale der deutschen Ressource. — Es sind bereits Listen der Mitglieder der freien evang. Gemeinde zur Unterzeichnung freiwilliger Jahresbeiträge vorgelegt worden. Es waren Beiträge von 1 bis 50 Rthlr., sehr wenige nur unter 3 Rthlr. gezeichnet. — Die erste Vorstellung des théatre français, die zum Besten der deutsch-katholischen Gemeinde am Sonnabend im Saale der deutschen Ressource stattfand, ist von dem zahlreich versammelten Publikum sehr beifällig aufgenommen worden.

Thorn, 2. April. (D. D.) Die preußische Regierung steht mit dem russischen Kabinet in Unterhandlung, um den Kitt, mit welchem die russisch-polnische Grenze hermetisch geschlossen ist, ein wenig zu leckern und dem Handel ein freieres Treiben zu verschaffen. Zu wünschen wäre, daß die Unterhandlungen von einem günstigen Erfolge begleitet würden. Es ist nicht zu läugnen, daß, seitdem die Provinz Preußen von dem russischen Polen politisch getrennt ist, der Handel und der Wohlstand der erstern gesunken ist, namentlich in den Städten Danzig, Elbing und Thorn. Auch nach einer andern Seite hin ist den Unterhandlungen ein günstiger Erfolg zu wünschen. Man erzählt, daß auch schon früher Unterhandlungen wegen einer Aenderung deß Zolltarifes stattgefunden haben, russischer Seits aber der Eingangszoll für die Waaren ermäßigt worden ist, deren Polen vom Auslande her gar nicht bedarf; dagegen andere Waaren, die Preußen nach Polen importirte, im Zollgesetze erhöht wurden.

Culm, 4. April. (Voss. Z.) Wie viele Theile unserer schönen Niederungen sind in den letzten Jahren durch die Weichselüberschwemmungen nicht schon verödet worden! Und doch scheinen diese Verheerungen nur Vorspiele zu sein von dem, was der Weichselstrom sich für die Zukunft vorbehalten hat. Die unglücklichen Bewohner der althauser Amtsniederung sehen den Zeitpunkt nicht mehr ferne, wo der reißende Strom sein Bette auf ihre Wiesen verlegt haben wird. Seit dem 18ten Januar strömt das Wasser ununterbrochen bei dem Dorfe Hüttung (das nächstens keine Spur seines ehemaligen Daseins zeigen wird), in die althauser Amtsniederung ein, überflutet dann natürlich auch gegenwärtig noch einen Theil der Ländereien und scheint nicht üble Lust zu haben, das schalkhafte, auch die geduldigste Geduld zum Reißen treibende Spiel noch lange fortzusetzen. Denn wenn der eine Tag die Hoffnung endlicher Befreiung entdeckt, so scheint der freundliche Himmel am andern Tage die so bitter getäuschten Hoffnungen zu belächeln, da das Wasser wieder gestiegen ist. Dieser Wechsel von Fallen und Steigen wiederholt sich so oft, daß man sich jetzt schon ruhig gefaßt macht, den ungebetenen Gast noch den ganzen Monat hindurch, wohl gar noch bis tief in den Mai zu beherbergen. Die Althauser Amtsniederung, wegen ihrer Fruchtbarkeit einst der Stolz unseres Departements, nimmt je mehr und mehr das Aussehn einer Wüste an.

Neufahrwasser, 5. April. (D. Z.) Die Entmuthigung unserer Kapitäne über die fortdauernde Ankunft von mecklenburger Schiffen, deren Ende wohl noch nicht abzusehen sein dürfte, so wie deren Befürchtung vor bedeutenden Beeinträchtigungen nicht allein für die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft, ist nicht gering, und eine wahre Angst bemächtigt sich ihrer, denken sie an die große, aus mehren hundert Schiffen bestehende Flotte dieses kleinen Staates. Fragt man: Was bietet denn Mecklenburg den preußischen Schiffen? so heißt die Antwort: Sehr wenig oder Nichts. — Es läßt sich daher wohl annehmen, daß, da die mecklenburger Flagge eine von England jetzt begünstigte ist, diese Flagge alle preußischen Häfen überschwemmen und dann wahr werden wird, was unsere Kapitäne sagen: Dann können wir unsere Schiffe getrost abtakeln und — darben? — Wir wollen daher zuversichtlich hoffen, daß die Behörden Maßregeln treffen werden, dem massenhaften Eindringen der mecklenburger Schiffe, wie es hier geschieht, zu steuern, sonst würde es bald um den Flor unserer eigenen Schifffahrt geschehen sein.

Magdeburg, 4. April. (H. N. Z.) Detroit war vor einigen Tagen hier zu einem Besuche bei seinen Verwandten. Der Cultusminister hat ihn zu einer Audienz nicht vorgelassen. Die Besprechung mit den beiden französisch-reformirten Predigern, dem Consistorialrath Fournier und Dr. Henry hat auch zu keinem Ergebniß geführt, konnte es füglich auch nicht. Beide Herren halten starr und fest an dem altlutherschen und hengstenbergisch-orthodoxen Standpunkte; wie hätte also eine Annäherung stattfinden können; In der zweiten Conferenz hat sich denn Detroit zu der Erklärung genöthigt gesehen, bevor er sich auf weitere Beantwortung und Besprechung einlassen könne, müsse er um Einsicht in die den Commissarien vom Minister ertheilten Instruction bitten, um daraus zu ersehen, welcher Natur und von welchem Umfange deren Auftrag sei, und zugleich auf Hinzuziehung eines vereidigten Protokollführers antragen, damit das Verhandelte und Besprochene genau aufgezeichnet werde. Hiermit ist die zweite Unterredung Detroits mit obigen Commissarien abgebrochen worden, indem diese zuvor die Zustimmung des Ministers zu diesen gestellten Anträgen einholen zu müssen angaben. Darüber ist denn nun Detroit in unfreiwillige Muße versetzt, die um so peinlicher für ihn sein muß, da er von seiner Gemeinde zu Königsberg, von seinen zahlreichen Confirmanden, von den Lehrern und Schülerinnen der dortigen höhern Töchterschule, welcher er vorsteht, zu der wichtigen Osterzeit aufs Sehnlichste erwartet wird. Seit drei Wochen ist er nun ohne allen Bescheid geblieben und weder zu einer weitern Besprechung geladen, noch ermächtigt, nach Königsberg zurückzukehren. Die Angabe mehrer Zeitungsblätter über Detroit's Rückkehr nach Königsberg u. s. w. sind hiernach zu berichtigen.

Köln, 3. April. (Tr. Z.) Unserer Armee steht eine neue Veränderung im Anzuge bevor. Die Waffenröcke sollen nämlich sowohl am Kragen, wie zu beiden Seiten der Brust mit Lützen versehen werden, die für die gewöhnlichen Soldaten aus Wolle, für die Offiziere aus Goldlützen bestehen werden. Die Garde wird eine gleiche Verzierung, nur etwas reicher, erhalten. Man sagt, daß der König dazu bereits seine Genehmigung ertheilt habe; wenigstens ist bei dem Divisionscommando vorgestern schon eine hierauf Bezug habende Zeichnung angelangt.

Koblenz, 3. April. (Rh. B.) Die in mehreren Zeitungen gegebene Nachricht, daß, zuverlässigen Mittheilungen zufolge, der König und die Königin im Laufe des Sommers wieder hieher kommen und daß dazu bereits Einrichtungen im hiesigen Schlosse getroffen würden, entbehren leider jeder Begründung. (Vgl. oben unter „Berlin.")

Elberfeld, 5. April. (Elbf. Z.) Heute hielt Pfarrer Licht, da derselbe sich seines hohen Alters und seiner angegriffenen Gesundheit wegen in den Ruhestand zurückzieht, in hiesiger deutsch-katholischen Gemeinde seine Abschiedsrede, und legte 1 Petri 1, 24—25 zum Grunde; der Gemeinde rief er aber die Worte Pauli in Apstg. 20, 18—36 zu, und betete mit ihr für das kräftige Fortgedeihen der deutschkathol. Sache.

Münster, 1. April. (Köln. Z.) Vor ein paar Tagen sind denn endlich (wie in der schles. Zeitung bereits gemeldet worden) die längst erwarteten officiellen Mittheilungen über unsern letzten Provinzial-Landtag in Druck ausgegeben unter dem Titel: Der achte westfälische Landtag oder Verhandlungen des achten Provinzial-Landtages der Provinz Westfalen. (Münster, gedruckt mit Aschendorff'schen Schriften.) Jedoch sind die gehegten Erwartnngen von der Erfüllung weit entfernt; wir haben statt einer vollständigen Veröffentlichung eine sehr beschränkte Ausgabe der Verhandlungen erhalten, als wäre sie zum Gebrauche für Schulen bestimmt. Dickleibiger, als irgend eine Darstellung früherer Landtage, zählt sie 224 Quartseiten, ist aber mager ohne Gleichen. Statt sich ausführlich über die Debatten und Resultate, Denk- und Merkwürdigkeiten zu verbreiten, woran die vorigjährige Landtagssaison so überreich gewesen sein soll, werden die Seiten zuerst mit einem Verzeichnisse der Mitglieder, die an den Verhandlungen Theil genommen, und ferner mit einer Uebersicht der Lage, in welcher sich die durch die früheren Landtags-Abschiede für die Provinz Westfalen nicht definitiv erledigten Gegenstände befinden, gefüllt. Dann folgen die Abdrücke der drei Allerhöchsten Propositionsdecrete, hierauf die von den Ständen an des Königs Majestät eingereichten Gutachten und Anträge, sodann „die Darstellung, der auf dem achten Landtage Statt gefundenen Verhandlungen über ständische Verwaltungsgegenstände", und schließlich der Landtagsabschied. Mit diesen „Verhandlungen" zugleich ist ein „Heft von Beilagen" ausgegeben, von eben so starkem Umfange, welches Denkschriften, Entwürfe von Verordnungen und Gesetzen enthält, nebst Motiven über Unterhaltung der Schul- und Küsterhäuser, Sportularien der untern Verwaltungsbehörden, Gesindebücher, Abdeckereizwang c. In dem wichtigsten und Haupttheile des ersten Heftes, die „Darstellung der Verhandlungen", vermißt man leider die Anträge und Debatten der letzten Sitzungen, das ist über die Verfassungsfrage, Preßfreiheit, Judenemancipation und Errichtung einer Hochschule für die Provinz Westfalen, und somit ist dadurch noch immer die Provinz in ihrem Rechte, Kenntniß von allen Verhandlungen ihrer Vertreter zu erhalten, gekränkt. Die Aufschrift, welche diese Schrift führt, bringt keineswegs das, was sie verspricht. Die Verhandlungen der ersten drei westfälischen Provinzial-Landtage erschienen unter dem nämlichen Titel und führten den Zusatz: „und ihrer wesentlichen Resultate"; sie verbreiteten sich aber über sämmtliche vorgekommene Gegenstände und waren aus der Feder des Freiherrn von Stein, als Landtags-Marschall, geflossen, wahrhaft classisch in Auffassung und Darstellung, wie von einem so ausgezeichneten, einsichtigen Staatsmanne nicht anders zu erwarten stand und wie sie keine andere preußische Provinz in solcher Gediegenheit aufzuweisen hatte, vollständig alle Ansichten resumirend, die sich über die debattirten Gegenstände ausgesprochen hatten. „Gewiß verdient" — sprach Stein in seiner Rede als Antwort auf die Eröffnungsworte des Landtags-Commissarius auf dem zweiten Landtage Westfalens — „das Institut der ständischen Versammlungen den innigsten Dank aller Preußen, da nicht die Schule allein, sondern Theilnahme an den Angelegenheiten des Ganzen der sicherste Weg ist zur Vollendung der sittlichen und geistigen Ausbildung eines Volkes." Aber wie soll, wie kann dieses schöne, hohe Ziel erreicht werden, wenn das Volk nicht einmal vollständige Kenntniß von den Vorgängen und Begebnissen der ständischen Sitzungen erhält, sondern ihm die darin entwickelte Thätigkeit seiner Repräsentanten nur in fragmentarischer Weise und mit gänzlichem Stillschweigen über die wichtigsten staatsrechtlichen und socialen Fragen zugängig gemacht wird? „Wesentlich ist Publicität nothwendig," schrieb Stein an seinen Freund von Gagern.

Münster, 6. April. (Düss. Z.) Der Eröffnung der hiesigen westphälischen Ritter-Akademie, welche unter dem Namen des gräflich Galenschen Convicts bekannt, stellen sich, dem Vernehmen nach, noch viele Hindernisse entgegen und es dürfte dieselbe noch zwei Jahre hinausgeschoben werden. — Der kommandirende General, Herr von Pfuel, ist heute von seiner Reise nach Berlin wieder bei uns eingetroffen.

Düsseldorf, 7. April. (Düss. Z.) Vater Rhein ist schon wieder auf gutem Wege, uns einen Besuch zu machen und zwar den fünften in diesem Jahre. Heute Morgen 8 Uhr zeigte er uns per Pegel an, daß er nur noch 3 Fuß Terrain bis in die ihm zunächst liegenden Häuser zu überschreiten habe, denn sein Stand war um diese Zeit 20 Fuß 2 Zoll.

Deutschland.

Dresden, 6. April. (D. A. Z.) (Vergl. Nr. 85 der Schles. Z.) Nach dem Abg. Oberländer erhielt der Abg. Rittner das Wort, der sich gegen die ersten drei Anträge der Deputation erklärte; wenn der Regierung das Recht zustehe, Concessionen willkürlich zu ertheilen, so könne sie dieselben auch willkürlich zurückziehen, sie sei daher in den vorliegenden Fällen in ihrem Rechte gewesen. Ob dies erfreulich sei, darüber wolle er sich nicht näher verbreiten; die Ansichten seien in diesem Punkte verschieden, die Regierung müsse aber hier ihre eignen zur Richtschnur nehmen. Auch er sei ein Freund der freien Presse und müsse aussprechen, daß der Zustand derselben ein gedrückter sei, von dem er wünsche, daß er sich bald besser gestalten möge. Was das Concessionswesen im Allgemeinen betreffe, so stimme er hier vollkommen mit Dem überein, was die Deputation durch ihren Schlußantrag ausgedrückt habe. Hierauf erhob sich Staatsminister v. Falkenstein, um die Maßregeln der Regierung zu vertheidigen. Vicepräsident Eisenstuck sprach besonders in Bezug auf das Verbot der Sächsischen Vaterlandsblätter, die er genauer gekannt habe, und äußerte, daß dieselben wohl nicht das Schicksal hätten erleiden sollen, das ihnen zu Theil geworden; man hätte hier von Seiten der Regierung wenigstens mehr versuchen sollen, dieses Schicksal durch Verwarnung abzuwenden. Deshalb glaube er sich aber noch nicht erlauben zu dürfen, auf Zurückgabe der Concession anzutragen, da er die Regierung andererseits so zu handeln für berechtigt halte. Eine große Härte sei es aber allerdings, wenn einer Zeitschrift wegen censirter Stellen die Concession entzogen werden könne, und hier trete recht deutlich hervor, daß die Censur ein Unding sei; hinsichtlich des Schlußantrags werde daher auch er mit der Deputation stimmen. Was die Sache im Allgemeinen anlange, so habe die Regierung wohl Manches, was in diesen Zeitschriften erschien, zu scharf genommen und demselben einen zu hohen Werth beigelegt, ohne zu bedenken, daß Das, was die Tagespresse bringe, in der Zeit untergehe, so daß Manches, was heut erscheine, übermorgen vergessen sei; in andern Ländern lache man darüber, daß man in Deutschland in Bezug auf die Tagespresse so übertrieben ängstlich sei. Nachdem noch mehrere Redner theils für, theils gegen die Maßregeln

der Regierung gesprochen, erhob sich der Abg. Schaffrath und bemerkte, daß er, da das Recht bei dem vorliegenden Gegenstand in die Discussion gezogen worden, über den Rechtspunkt der Sache einen längern Vortrag zu halten gedenke; der Präsident sah sich jedoch veranlaßt, wegen vorgeschrittener Zeit die Sitzung zu schließen, und der Abg. Schaffrath wurde als erster Sprecher für die morgende Sitzung vorgemerkt.

Dresden, 7. April. (D. A. Z.) In der heutigen Sitzung beendigte die II. Kammer die Berathung des Deputationsberichts über die bei verschiedenen Zeitschriften stattgehabten Concessionsentziehungen. Nach einer lebhaften Debatte wurden die drei Anträge der Deputation, die dahin gehen, die Kammer möge erklären, daß sie die Concessionsentziehung für nicht hinreichend gerechtfertigt erachten könne, und sich bei der Regierung um Zurücknahme dieser Maßregel verwenden, mit einer Majorität von einigen Stimmen abgelehnt, dagegen der Schlußantrag derselben, um Vorlage eines das Concessionswesen bei Zeitschriften ordnenden Gesetzes, gegen 1 Stimme angenommen. Ein von dem Abg. Schumann im Laufe der Debatte gestellter Antrag auf Verwendung der Regierung beim Bundestage für Preßfreiheit fand einstimmige Annahme.

Wiesbaden, 3. April (Naß. Bl.) Die Frage, ob der Deputirte Ermen, Deutschkatholik, seinen Platz in der Landesdeputirten-Versammlung behaupten dürfe, ist in der heutigen Sitzung mit 17 gegen 4 Stimmen dahin entschieden worden, daß Ermen in voller Wirksamkeit verbleibt. Der Domherr Schütz, von Eltville, ist demnach mit seinem Antrage durchgefallen. Die Sitzung dauerte von 9 bis 2½ Uhr, also dies Mal ungewöhnlich lang.

Mannheim, 2. April. (Schw. M.) Durch ein hofgerichtliches Erkenntniß soll der Locomotivführer, durch dessen Verschulden das Unglück bei St. Ilgen herbeigeführt worden ist, zu dreijähriger Arbeitsstrafe verurtheilt worden sein.

Mannheim, 5. April. (Mainz. Z.) Seit Kurzem ist der Regierungsrath v. Uria nun wirklich der Censur der hiesigen Blätter enthoben und dieselbe interimistisch einem jüngern Regierungsbeamten übertragen worden, der schon einmal längere Zeit das Censoramt verwaltete. Man kann übrigens diesen Wechsel sehr leicht an den beiden hiesigen Hauptblättern merken. — Es geht hier das Gerücht, daß vor einiger Zeit an die betreffende Stelle ein päpstliches Breve eingetroffen sei, das in Betreff der gemischten Ehen eine Praxis vorschreibt, die mit dem bekannten, von der Regierung für null und nichtig erklärten Erlasse des Erzbischofs von Freiburg in directem Widerspruche steht. Man meint, durch jenes Breve sei jedem ferneren Conflict, der sich zwischen der Staatsregierung und dem Erzbischofe von Freiburg über diese delicate Angelegenheit erheben könnte, vorgebeugt.

Mannheim, 6. April. (Mannh. J.) Zu den 52 bis gestern mitgetheilten Wahlen können wir heute nur zwei weitere mittheilen. In Ueberlingen, woselbst früher Abegg gewählt worden war, ging Trefurt aus der Wahlurne hervor; in Meersburg wurde an Bekks Stelle Mittermaier gewählt. Hiernach stellt sich das Resultat der bis jetzt bekannt gewordenen Wahlen folgendermaßen: Oppositionelle Wahlen 34, schwankende Wahlen 2, ministerielle Wahlen 18. Neun Wahlen stehen noch aus. In Säckingen, woselbst früher Gottschalk, und in Weinheim, woselbst früher Hecker gewählt waren, sind die Urwahlen angefochten. Nur auf diese beiden Bezirke kann die Opposition noch rechnen; Freiburg, Karlsruhe, Wertheim (Stadt) und Boxberg werden wohl sämmtlich ministeriell wählen. — Bis jetzt hat sich die Physiognomie der Kammer, was die Persönlichkeiten betrifft, wenig verändert. Regenauer und Weitzel sind zwar zur Zeit noch nicht gewählt, allein aller Wahrscheinlichkeit nach werden sie in einem oder dem andern der noch freien Bezirke gewählt werden. Hiernach kann mit ziemlicher Sicherheit vorhergesagt werden, die nächste Kammer werde sich wohl nur dadurch von der aufgelösten unterscheiden, daß die Opposition mit vier Stimmen stärker in die Kammer wieder eintritt.

München, 6. April. (N. C. u. A. Z.) Der Reichsrath Fürst v. Wrede ist diesen Morgen nach Ellingen abgereist. Der Fürst will, wie es scheint, nach dem längern Urlaub, den er genommen, zu schließen, während der Dauer der dießjährigen Ständeversammlung nicht mehr nach München zurückkehren.

Die Allg. Ztg. meldet aus München: Wie man vernimmt, hat Se. Maj. der König in Anbetracht der schon längere Zeit hindurch herrschenden Fouragetheuerung eine Summe von funfzigtausend Gulden zur augenblicklichen Vertheilung unter sämmtliche Posthalter des Königreichs als außerordentliche, nach Maßgabe des Pferdestandes und der Haberpreise sich regulirende Zulage huldvollst zu bestimmen geruht.

Bei Mittheilung eines Artikels des Oesterreichischen Beobachters über die polnischen Unruhen erhebt die Allg. Ztg. in folgender Weise ihre Stimme zu Gunsten der deutschen Presse: „Wir haben neulich schon bemerkt, wie nicht nur die preußischen Blätter, sondern auch die Wiener Zeitungen in der Besprechung der polnischen Aufstandsversuche eine Freiheit der Mittheilung zeigen, welche gegen ihre sonstige Schweigsamkeit auffallend absticht, und die — wenn fortgesetzt — viel dazu beitragen wird, der deutschen Presse den Kredit im Auslande wiederzugeben, den ihr die nur gar zu häufig noch auferlegte Einengung geraubt hat, so daß die fremden Blätter uns einfach entgegenhalten: ihr dürft das Wider nicht sagen, wir glauben also auch euer Für nicht. Die deutsche Presse hat bei tiefgreifenden Anläßen (bei dem Kriegsdrohen Frankreichs von mehreren Jahren, wie bei den jetzigen Polenaufständen) gezeigt, daß sie, so wie es gilt, die Interessen des Gesammtvaterlandes zu vertheidigen und die nationale Würde zu wahren, in ihrer großen achtungswerthen Mehrheit von Einem Gefühle geleitet sei. Sie hat also, ohne je mit besonderm Vertrauen behandelt worden zu sein, Vertrauen sich verdient. Man wird es nicht zu bereuen haben, wenn man ihr es künftighin gewährt. Gerade diese Polenbewegung hat uns gelehrt, wie im Westen unsere Feinde erwachen, wenn es im Osten gährt. Aehnliches würde auch im umgekehrten Fall eintreten: für solche Fälle aber müssen wir selbstständige deutsche Organe besitzen, die man nicht im Augenblick der Gefahr hervorrufen und dann wieder verschwinden lassen kann, sondern die stets gerüstet stehen müssen, den stets gerüsteten Stimmen des Auslandes gegenüber."

Kassel, 7. April. — Der Professor Richter in Marburg, als Lehrer des Kirchenrechts bekannt, hat einen Ruf nach Berlin erhalten, und wird demselben wahrscheinlich folgen. Seine Schrist über die Deutsch-Katholiken soll zu seiner Berufung Anlaß gegeben haben.

Frankfurt a. M., 5. April. (Voss. Z.) Eine sonderbare Berichtigung ist von hier aus der „Düsseldorfer Zeitung" zugegangen und von der „Kölnischen Zeitung" mit Recht glossirt worden. Die kaiserl. österreichische Präsidial-Gesandtschaft-Kanzlei soll auf amtliche Anfrage erklärt haben, es werde von ihr das Visa der Päße der Deutsch-Katholiken zur Reise in die österreichischen Staaten nicht verweigert. Es ist aber, sicherster Erhebung zufolge, gar keine amtliche Anfrage geschehen und wiederum, sicherster Erkundigung nach, wird jede österreichische Gesandtschaft anstehen, einem namhaften Deutsch-Katholiken — d. h. einem solchen Paßfordernden, von dem sie weiß, daß er in der deutsch-katholischen Sache einen Namen hat — den Paß für Oesterreich zu visiren. Wer ihr als Deutsch-Katholik nicht bekannt ist, der hat allerdings die Verweigerung des Paßvisas nicht zu besorgen. — Die erste und Hauptwoche unserer Ostermesse ist vorüber. Die Geschäfte wurden gleich Anfangs, unterstützt von anlockender Frühlingssonne, schwunghaft betrieben und besonders wurde in den vereinländischen Kattunen und baumwollenen Waaren sehr viel abgesetzt. Der Absatz würde noch stärker gewesen sein, wäre nicht das naßkalte Wetter eingetreten und hätte manchen Käufer eingeschüchtert. Auch in wollenen Mousselinen wurde in den neuesten Dessins mehr verkauft, als man erwartete, weniger in andern Mode- und Luxusartikeln. Die schweizer Fabrikanten klagen auch noch über schwache Anfrage in ihren sogenannten weißen Waaren. Nach dieser Woche, in welcher die Nachzügler des Großhandels kommen, läßt sich ein bestimmtes Urtheil über diese ziemlich lebhafte Messe fällen.

♁ Frankfurt a. M., 6. April. — Philanthropische Bestrebungen sind unsern Börsenmännern allerdings vollkommen fremd; allein sie wissen aus Erfahrung, daß eine Nation, welche die Süßigkeiten einer freien Verfassung gekostet, nicht so leicht wieder den Nacken unter das Joch einer Militair-Dictatur beugt, zumal wenn deren Usurpator nicht einen mit Lorbeeren umwundenen Degen führt. Somit schenkt man denn hier der Stabilität der von General Narvaez kürzlich in Spanien eingeführten Staatsordnung kein Vertrauen, mag solche auch zeitweilig durch die ihm ergebene Bayonnette unterstützt werden. Vielmehr vermeinen unsere Börsenmänner, ohne gerade mit den demagogischen Lobrednern der spanischen Hochherzigkeit Chorus zu machen, es werde jene Dictatur nur vorübergehender Dauer sein, zumal sie sich mit Terrorismus paart, auch überdies jedweder auswärtigen Unterstützung ermangeln soll. Folgerichtig stocken alle Operationen in spanischen Staatseffekten am hiesigen Papiermarkte, wenn schon deren Curse zu Madrid steigen, unstreitig weil der Schrecken die Reigenführer der Contremine von der dortigen Börse vertrieben hat. Dazu kommt noch, daß in Handelskreisen verlautet, einem hiesigen bekannten Hause seien von einer sehr hoch gestellten Person zu Madrid, für deren Rechnung dasselbe früherhin an hiesiger Börse sehr bedeutende Kaufsaufträge ausführte, derlei Aufträge neuerdings wieder zugegangen; es habe jedoch dermalen ihnen Folge zu geben Anstand genommen, weil die ihm zu dem Behufe überwiesenen Deckungen für deren Belang nicht ausreichten. — Die in der nassauischen Ständeversammlung gegen die Zulässigkeit eines Landes-Deputirten erhobenen Einwendungen, weil derselbe Deutsch-Katholik sei, dürften wohl mit Hinblick auf einen früheren Fall vollkommen unberücksichtigt bleiben. Es ward nämlich vor mehren Jahren ein Mennonit zu derselben ehrenvollen Stellung berufen, die er nicht bloß unangefochten einnahm, sondern dem auch noch nachgelassen wurde, den mit deren Abtretung verknüpften und obligaten Treueid, nach eignem confessionellen Ritus abzulegen. Mit Hinblick auf diesen Vorgang wurde jedwede Berücksichtigung der soeben erwähnten Einwendungen einer Präoccupation verrathen die, wie zu verhoffen, der Regierung und den Landständen Nassaus gleich fremd ist.

Hannover. Der Allgemeinen Ständeversammlung des Königreichs ist ein Schreiben des königl. Kabinets, die Wiedervereinigung der Directionen der directen und indirecten Steuern betreffend, vorgelegt worden.

Hannover, 3. April. (H. C.) Der Magistrat zu Stade hat zwei Beschwerden an die Stände gerichtet, die eine über die Rechtsbeeinträchtigungen, welche der Stadt durch die ihr aufgedrungene Verfassung vom 15. Nov. v. J. zugefügt, die andere über die vielbesprochene Anordnung einer königl. Polizei-Direction. Der Magistrat zu Hannover, dem gleichfalls die eigene Polizeiverwaltung genommen wurde, um eine königl. Polizei-Direction anzuordnen, hat noch keine Beschwerde darüber eingereicht.

Braunschweig, 7. April. (Magd. Z.) Der Conflikt zwischen unserer Landesregierung und den Ständen, welcher bisher gewisser Maßen eine Art von Bestürzung in unserm an dergleichen Zerwürfnisse durchaus nicht gewöhnten Publikum verbreitete, ist durch die Nachgiebigkeit der Volksvertreter beendet. Ueber die, von dem Staats-Ministerio mittelst dessen Schreibens vom 3. d. M. — mit welchem zugleich der Stände-Versammlung das Verzeichniß der zum Deutschen Bundesschiedsgerichte gewählten Spruchmänner mitgetheilt wurde — von den Ständen geforderte letzte Erklärung, ob dieselben eine Entscheidung des Bundesschiedsgerichtes über die vorliegenden Differenzen wolle, wurde von der zur Prüfung des Finanz-Etats gewählten Kommission von den Ständen gutachtlicher Bericht gefordert. Die Kommission sprach sich in der heutigen Sitzung dahin aus, daß sie es für wünschenswerther und der Wohlfahrt des Landes angemessener halte, von einer Berufung auf das Bundesschiedsgericht zu abstrahiren, und der Regierung die weitere Verfügung hinsichtlich der zum Absatze gebrachten Ausgabe-Positionen des Staats-Haushaltes lediglich zu überlassen, als durch das Dazwischentreten fremder Personen das zwischen Landesfürsten und Volk bestehende geheiligte Band vielleicht zu lockern und das gegenseitige so oft bewiesene Vertrauen zu gefährden. Eine hierüber sofort vorgenommene Abstimmung ergab durch absolute Stimmen-Einheit das Resultat, daß die Stände dieser Ansicht beitraten, obwohl über die Motive verschiedene Meinungen zu Tage kamen. Die Landesregierung wurde sogleich von diesem Beschlusse in Kenntniß gesetzt, und aller Wahrscheinlichkeit nach werden nunmehr die Stände in den nächsten Tagen ihren heimathlichen Heerden wiedergegeben werden, und dieser für Braunschweig denkwürdige Landtag zu Ende kommen.

Oesterreich.

Wien, 4. April. — In Galizien hat sich jetzt das abgeschmackte Gerücht verbreitet, daß die Geistlichen mit dem Gedanken umgingen, die Bauern mit den Hostien zu vergiften. Man vermag sich dessen Ursprung kaum zu erklären, doch scheint es unter den Bauern selbst entsprungen zu sein, welche die Rache der in die revolutionären Umtriebe theilweise so tief verflochtenen Geistlichkeit fürchten. — Der Senats-Präsident von Krakau, Hr. Schindler, befindet sich noch immer hier. Sein Verweilen wird verschiedenartig gedeutet. Hauptsächlich jedoch glaubt man, daß er es vermeiden wolle, unter den jetzigen kritischen und wohl auch gefährlichen Umständen auf dem von anderen Elementen beherrschten Schauplatze aufzutreten. — Jenen galizischen Bauern, welche an dem Befreiungszuge gegen Wieliczka Theil genommen hatten, ist ein Centner Salz für den Mann zur Belohnung versprochen worden. Für den der Wieliczkaer Salinenkasse zugefügten Schaden, der jedoch nur 60—70,000 Fl. beträgt, wird der Finanzminister der revolutionairen Krakauer Regierung, Banquier Wolf, verantwortlich gemacht.

Wien, 8. April. (Wien. Z.) Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchst eigenhändig unterzeichnetem Diplome dem aus der morganatischen Ehe Sr. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Johann mit der Freiin Anna von Brandhofen entsprossenen Sohne, Franz Freiherrn v. Brandhofen, den Grafenstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Namen eines Grafen v. Meran, Freiherrn v. Brandhofen, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Prag, 26. März. (A. Z.) Auf der Herrschaft Adersbach sind abermals zwei Spinnschulen zu Qualisch und Merkelsdorf errichtet worden, und in Braunau hat der Leinwandfabrikant Herr K. Polak der dortigen Spinnschule einen großen Garten eingeräumt, um die Zöglinge auch in Flachsbereitung praktisch belehren zu können. In diesem Jahre soll auch eine Spitzenklöpplerin aufgenommen werden, um die jungen Mädchen in dieser Arbeit zu unterrichten und auf diese Art das feinste Garn benutzen zu können.

Lemberg, 30. März. (N. K.) In Ermangelung wichtiger neuer Begebenheiten vergönnen Sie mir, Ihnen noch einige Episoden au dem Rahmen des jüngsten Zeitabschnittes auszuscheiden. Ein gegen die Rebellen bei Horoszane kämpfender galizischer Bauer wurde von diesen schwer verwundet, und starb am 19ten d. in Folge der erhaltenen Verletzungen. Da die k. k. Civil- und

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 86 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Sonntag den 12. April 1846.

(Fortsetzung.) Militärbehörden der Kreisstadt Stry dem braven Manne im Leben nicht mehr ihren Dank für seine Aufopferung an den Tag legen konnten, geleiteten sie in Uebereinstimmung mit der Geistlichkeit dessen irdische Hülle zu Grabe. In feierlichem Zuge folgten der Kreishauptmann mit den Kreiskommissären, die Stabsoffiziere mit den disponiblen Truppen, die Bürger von Stry sammt den Priestern des lateinischen und griechischen Ritus, mit dem größten Theile der Bevölkerung dem Sarg zum Grabe. — Im Gegensatze dürfte das Histörchen eines Grafen nicht übel klingen, der seinen Richter durch kommunistische Ideen für Revolutionspläne zu gewinnen suchte, demselben eindringlich beweisend: daß fortan Fürst und Bauer, Grundherr und Insasse in jeder Beziehung einander gleichgestellt sein würden. Der hochaufhorchende Richter, ein junger lediger Mann, findet die Sache recht annehmbar, verspricht sie mit Leib und Leben zu vertheidigen und verbürgt dem entzückten Grafen die Theilnahme des ganzen Dorfes an dem Komplotte. Huldvoll entlassen und ermahnt, seinen Versprechungen nachzuleben, besinnt sich der Richter plötzlich und überrascht den verdutzten Grundherrn mit den Worten: „Herr, Ihr selbst habt eben gesagt, wir sind fortan Alle frei und gleich, kein Unterschied mehr zwischen Graf und Bauer; Das ist gut, ist billig, ich will es glauben, doch auch überzeugen will ich mich. Drum gebt mir Eure Tochter zum Weibe, und eine Stunde nach der Kopulation versammeln sich alle Gemeinden Eures Gutes bei Euren Fahnen.“ Der Grundherr taumelt verblaßt zurück — solch' ein Antrag ist mehr als kühn, ist unverschämt — greift endlich, die Nutzlosigkeit aller Ueberredung begreifend, zum Stocke und jagt den verwegenen Heirathskandidaten zum Hause hinaus. Wenige Stunden nach dieser kommunistischen Exegese überliefert der verschmähte Eidam den Grundherrn dem nächsten Kreisamt. — Den Insurgenten wurde eine Fahne abgenommen, welche mit folgenden Emblemen geschmückt war: ein einfacher Adler, mit Silber gestickt, stürzt auf einen schwarzwolligen Doppeladler, ihn, die Fittiche weitausgebreitet, mit scharfen Krallen zerfleischend. Die Verfertigerin soll eine hochgestellte Dame sein, deren Name im Verlaufe der Konspiration häufig genannt wurde.

Russisches Reich.

Von der russischen Grenze, 29. März. (A. Z.) Aus St. Petersburg wird gemeldet, daß der Kaiser Nikolaus nach seiner Reise in das Innere Rußlands (bis nach Moskau) auch Warschau besuchen und von da aus wahrscheinlich nach Regensburg gehen werde, wo er mit seiner kaiserl. Gemahlin und mit den würtembergschen Herrschaften zusammentreffen würde. (Der Kaiser ist bekanntlich bereits wieder in St. Petersburg angelangt.) Später soll die Kaiserin einen kurzen Aufenthalt in Görlitz bei der königl. preußischen Familie zu nehmen beabsichtigen. — In Polen ist Alles ruhig; doch ist überall große militairische Thätigkeit, namentlich in Füllung der Militairmagazine mit Mund- und Kriegsvorräthen bemerkbar.

Frankreich.

Paris, 4. April. — Vor der öffentlichen Sitzung der Deputirtenkammer am 2ten wurden in den Bureaux mehre Gesetzesvorschläge geprüft, worunter der über die politischen Flüchtlinge. In allen Bureaux sprach man sich für die Bewilligung größerer Credite als der geforderten aus, um alle nach der letzten Insurrection ankommenden Polen gastfreundlichst unterstützen zu können. Im 8. Bureau, wo die Minister Martin und Cunin-Gridaine sitzen, interpellirte Herr Chapuys von Montlaville sie und den Unterstaats-Secretair des Innern, Ant. Passy, darüber, ob es, wie deutsche Blätter behauptet hätten, wahr sei, daß die französische Regierung die Fäden der polnischen Verschwörung entdeckt und den drei Großmächten mitgetheilt habe. Herr Ant. Passy erklärte dies auf das Kategorischste für eine Verläumdung. Herr Chapuys fragte nun weiter, ob es, wie die Augsburger Allg. Ztg. aus Wien berichte, wahr sei, daß auf die Reclamationen der drei Großmächte Herr Guizot in einer vom Grafen Flahaut in Wien überreichten Note versprochen habe, künftig die polnische Emigration strenger überwachen zu lassen. Herr Passy erklärte, eine solche Note sei nicht überreicht worden und werde es auch nicht werden, und in keinem Falle werde die Regierung ihr Benehmen gegen die polnische Emigration ändern.

Die **Deputirtenkammer** beschäftigt sich heute (wie bereits gemeldet) mit den zahlreich eingegangenen Petitionen um religiöse Freiheit. Hr. v. Sahune, Berichterstatter, verlangt im Namen der protestantischen Gesellschaft eine Revision des Reglements über die Militairspitäler, wo protestantische Soldaten während ihrer Krankheit jeder geistlichen Hülfe entbehren müssen. Mehrere andere Petitionen sprechen sich zu Gunsten der Freiheit und der Ausübung des protestantischen Cultus aus. Hr. von Gasparin behauptet, daß die Ausübung des protestantischen Cultus sehr beengt ist, citirt mehrere Fälle und u. A. auch die Amtssuspension des protestantischen Pastors Moretti, und fragt den Justizminister, ob er kein wirksameres Mittel kenne, als bloß die Anwendung des Gesetzartikels 354. Der Justizminister erklärt, daß er nur auf pünktliche Vollziehung der Gesetze halte; er behauptet, Pastor Moretti (vom katholischen zum protestantischen Glauben übergetreten) habe in derselben Gemeinde den Protestantismus gepredigt, wo er früher den Katholicismus gepredigt habe; er habe so seinen Pfarrbefohlenen keine Achtung einflößen können. O. Barrot trägt auf Zuweisung der Petitionen an den Justiz- und Cultusminister an. Der Justizminister behauptet, die Regierung habe das Recht, die Ausübung des protestantischen Cultus zu dulden oder zu verbieten, wenn in einer Gemeinde die allgemeine Moral das letztere erheische. Herr von Larochejacquelein bekämpft diese Ansicht; er hält die Freiheit der Ausübung des Cultus für gleichbedeutend mit der Gewissensfreiheit. O. Barrot erinnert an die Entführung eines minderjährigen protestantischen Mädchens und ihre Gefangenhaltung in einem katholischen Kloster und fordert den Minister auf, in dieser Angelegenheit einzuschreiten. Herr Dupin d. ä. nahm dann das Wort.

Der Erzbischof von Paris, von den ersten Mitgliedern seines Klerus begleitet, hat am Montage dem Fürsten Czartoryski einen Besuch abgestattet, um ihm sowohl seine Sympathieen für die polnische Nation, als die Achtung für seine persönlichen Tugenden auszusprechen.

Die Cardinäle Belloy und Bonald haben Sammlungen für Polen veranstaltet, die sehr reichliche Erträge eingebracht haben.

Der Bischof von Chartres hat schon wieder einen Brief in den Universel einrücken lassen. Er predigt, den Polen Unterstützung zu gewähren und schilt gleichmäßig auf Herrn Guizot wie auf den Kaiser von Rußland.

Vornehme Reisende, die aus Madrid hier angekommen, versichern, daß Marie Christine dem letzten Staatsstreich und der Machtgelangung des Narvaez ganz fremd sei. Der neue Dictator und seine Mitverschwornen hätten die junge Königin getäuscht und Königin Marie Christine werde durch ihre Abreise aus Spanien beweisen, wie wenig sie mit dem Despotismus des Narvaez zu schoffen habe.

Die Arbeiteraufstände, welche die Bläter aus mehreren Departements melden, können als sehr bedenkliche Vorläufer einer allgemeinen Bewegung der Arbeiterklasse gelten. Laut eines Postscriptums des Journal des Débats herrscht zwar in Rive de Gier äußerlich Ruhe, aber der Funke glimmt fort unter der Asche. In den Gruben von Firminy, Riccamara, Beaubrun, Cluzel und Villan gährt es gewaltig; Banden von 150 bis 200 Mann ziehen aus einer Werkstätte, aus einem Schacht in den andern, um ihre Kameraden zur Arbeitseinstellung zu zwingen. Neue Truppenabtheilungen sind von Lyon nach St. Etienne auf Dampfwagen spedirt worden, um beim ersten Wink der Behörden marschfertig zu sein. Was uns hier in Paris besonders beunruhigt, ist der Umstand, daß weder Arbeitsmangel noch Lohnverringerung als die eigentliche Ursache dieser Bewegungen betrachtet werden müssen. Es ist vielmehr jenes täglich immer allgemeiner werdende Gefühl eines tief liegenden Uebels, das man den Haß des Besitzlosen gegen den Besitzenden übersetzen könnte.

Zu Lille wurde dieser Tage im Theater die Marseillaise gesungen, der Ruf: es lebe Polen, es lebe die Freiheit, ertönte und die Polizei wagte nicht dort, wie in den südlichen Departements, den Enthusiasmus der Menge zu dämpfen. — Nachrichten aus Livorno vom 25. März zufolge, soll Großfürst Konstantin den Plan zu einem Besuch in Toulon aufgegeben haben.

Der Courrier français sagt, Herr Rothschild wolle das ganze Tabakmonopol, nicht nur von Frankreich, sondern von ganz Europa an sich ziehen. Schon habe er Agenten nach Amerika geschickt, um alle Tabaksernten auf mehrere Jahre im Voraus zu kaufen; dreißig Millionen sind vorläufig zu dieser Operation bestimmt.

Die conservative **Presse** enthält einen neuen Brief ihres Correspondenten aus Algier, dem zufolge die Art und Weise, wie der Marschall Bugeaud sich gegen die Prinzen, die Regierung und die Minister benimmt, bereits alle Grenzen des Schicklichen überschreiten soll. So berichtet der Correspondent, Marschall Bugeaud habe nach Lesung des Buchs: **La France en Afrique**, dessen Verfasser dem Cabinet nahe steht und in dem Buche die Ansicht ausspricht, für Algier sei ein Civil-Gouverneur nöthig, wüthend ausgerufen: „Ach, man will mir einen Civilgouverneur geben; gut, er soll nur herkommen; aber am selben Tage führe ich meine Armee weg, ich schlage mein Hauptquartier in Medeah auf, ich lasse nicht einen meiner Soldaten in Algier, und wir wollen dann doch sehen, was der Herr Civilgouverneur machen wird. Man sagt, daß sei Herrn Guizot's Gedanke; was kümmere ich mich um Herrn Guizot. Ich kenne ihn, diesen Herrn Guizot, er ist ein Schwachkopf, er spricht viel, aber er thut Nichts; wenn er sich ja in meine Angelegenheiten mischen sollte, so werde ich ihn zur Ordnung zu verweisen wissen; aber er wird es nicht wagen; ich will hier befehlen, und ich werde hier befehlen“. Da diese Reden von der **Presse**, einem erzconservativen Blatte, gegeben werden, so gewinnen sie allerdings bedeutend an Glaubwürdigkeit und Gewicht.

(Rh. B.) Der Kurierwechsel zwischen Wien und hier ist noch immer sehr lebhaft. Auch nach Petersburg ist neulich ein Kurier abgeschickt worden, was immer auf eine gewisse Wichtigkeit des diplomatischen Verkehrs deutet, da jede Kurierreise nach und von Petersburg zurück nicht weniger als 10,000 Fr. kostet. Dem Vernehmen nach will das Kabinet der Tuilerien neuerdings wieder einen politischen Agenten nach Krakau schicken, der darüber zu wachen hätte, daß die Unabhängigkeit des kleinen Freistaates auf keine Weise verletzt werde. Diese Ansicht Frankreichs ist nicht neu; es hat den drei Schutzmächten seit dem J. 1830 wiederholte Vorschläge deshalb gemacht, die indeß jeder Zeit aus verschiedenen Gründen, am entschiedensten, wie man sagt, von Rußland abgelehnt wurden.

Großbritannien.

London, 4. April. (B.-H.) Gestern wurde im Unterhause die fortgesetzte Debatte über die erste Verlesung der **irischen Zwangsbill** von O'connell eröffnet, der in sehr ausführlichem Vortrage gegen die Bill argumentirte und erklärte, daß seiner Ansicht nach eine Bill gegen den Mißbrauch der Eigenthumsrechte von Seiten der Grundbesitzer viel nothwendiger sei, als die vorliegende gegen die nichtbesitzende Klasse gerichtete Maßregel. Die Bestimmungen dieser letzteren seien geradezu despotisch, denn der Lord-Lieutenant solle willkürlich jeden Bezirk unter die Ausnahmsgesetze stellen und nach Belieben zur Aufrechthaltung derselben besteuern dürfen, wobei die persönliche Freiheit jedes Einzelnen in jeder Beziehung bloßgestellt sei. O'Connell schloß seine Rede mit Beantragung eines Amendements des Inhaltes, daß zwar das Haus das Vorhandensein eines Zustandes der Gewaltthätigkeit in Irland tief beklagt und aufrichtig wünscht, denselben unterdrückt zu sehen, zugleich aber der Meinung ist, daß solche Gewaltthätigkeiten nicht durch die willkürlichen, ungerechten und verfassungswidrigen Bestimmungen der vorliegenden Bill beseitigt zu werden vermögen, und daß es die Pflicht des Parlaments ist, Maßregeln anzunehmen, welche geeignet sind, die Ursachen der Verbrechen zu entwurzeln, nicht aber Gesetze zu geben, welche nur den Schuldlosen drücken, ohne den Schuldigen in Schranken zu halten, und welche nur dazu dienen können, die allgemeine Unzufriedenheit in Irland zu vermehren. Hr. Osborne unterstützte das Amendement. Hr. Sidney Herbert, der Kriegsminister, selbst ein irischer Grundbesitzer, protestirte dagegen. Lord John Russel erklärte, nicht gegen die erste Verlesung der Bill stimmen zu wollen, wiewohl er darauf bestehen müsse, daß solche Zwangsmaßregeln, wenn sie nicht in Begleitung von Reformen auftreten, wahren Nutzen nicht gewähren können. Bisher habe das jetzige Ministerium nur durch Palliativ-Maßregeln zu helfen gesucht, und diese reichen schon lange nicht mehr aus; eine radikale Umwandlung des Systems sei erforderlich, man dürfe nicht mehr von zu machenden Concessionen sprechen, sondern müsse die Be-

schwerden Irlands gründlich erwägen und volle Gerechtigkeit gegen dasselbe üben, man müsse sich in Bezug auf jenes Land das Motto aneignen, nicht fiat justitia, ruat coelum, sondern ruat coelum, fiat justitia. Nachdem noch die HH. Briggeman, Kelly, Seymour, Butler und Fitzgerald theils für, theils gegen das Amendement gesprochen hatten, wurde die Debatte vertagt. — Auch die ostindische Compagnie hat in einer am 3ten gehaltenen Versammlung der Actionaire dem britisch-ostindischen Heere für seine Siege am Sutledsch seinen Dank votirt.

Um die Werbungen für die Marine zu erleichtern, sollen die Lords der Admiralität Willens sein, körperliche Züchtigungen stark zu mißbilligen, da die kommandirenden Offiziere dazu nur in den äußersten Fällen schreiten sollen. Sogar heißt es, daß Offiziere, die dies mißachten würden, ihres Kommando's verlustig gehen sollen.

Schweiz.

Bern. — Nach kurzer Krankheit starb am 1. April in Bern, wo er auf Urlaub war, Oberst Wild, in englischen Diensten, der im letzten Afghanen-Kriege sich durch Tapferkeit und militärisches Talent ausgezeichnet hat.

Italien.

Neapel, 24. März. (Rh. B.) Alle öffentlichen Orte Neapels, Promenaden, Theater, Kafés, sind in diesem Augenblick dergestalt mit Russen angefüllt, daß man sich mitten in St. Petersburg glaubt.

Vom adriatischen Meer, 31. März. (A. Z.) Man erfährt aus Venedig, daß in der Nacht vom 29sten auf den 30sten März die „Mariana" und noch zwei andere Kriegsschiffe den dortigen Hafen verlassen haben, um eiligst an die **römischen Küsten** abzusegeln, wo von den italienischen **Mißvergnügten**, nach einer erhaltenen Anzeige, am 1. April eine Landung versucht werden soll. Hier schenkt man den Gerüchten von diesem vermeintlich bevorstehenden Versuch einer solchen Landung nur geringen Glauben.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 24. März. (D. A. Z.) Türkische Verhältnisse genau kennende Personen versichern, daß Khosrew immer mehr die Obermacht über Reschid-Pascha gewinnt, und ihn im Geheimen zu untergraben beginnt. Dies mag wohl die Ursache sein, warum Reschid-Pascha bis jetzt noch keine seiner beabsichtigten Hauptreformen ins Werk gesetzt hat. Auf der einen Seite scheut sich der kluge Khosrew auffallende Schritte rückwärts zu thun; auf der andern wagt es Reschid-Pascha nicht auf dem unsichern Terrain stark vorwärts zu schreiten, sodaß Alles so ziemlich im Status quo bleibt.

Miscellen.

* **Berlin.** Jenny Lind ist vor ihrer Abreise von Berlin Seitens des Hofes noch mit kostbaren Angebinden erfreut worden.

Berlin, 9. April. (Publicist.) Caroline Wilhelmine F., die Ehefrau eines Raschmachermeisters, wegen mannigfacher Vergehen schon oft bestraft, war wiederum wegen schwerer körperlicher Beschädigung eines Menschen zu einer Gefängnißstrafe von 3 Monaten verurtheilt worden. Sie hatte Ursache sich vor dieser Strafe zu fürchten, denn ihr Ehemann hatte ihr gedroht sich von ihr scheiden zu lassen, sobald sie noch einmal ins Gefängniß komme. In einem 18jährigen Mädchen, Amalie S., fand sie eine Freundin, welche es übernahm dies Uebel von ihr abzuwenden. Sie erbot sich die 3monatliche Haft an ihrer Stelle zu büßen, und die F. versprach dagegen für ihre Beköstigung im Gefängniß Sorge zu tragen. So geschah es denn auch. Das junge Mädchen meldete sich als die verehelichte F. in der Gefängniß-Expedition der Stadtvoigtei und wurde zur Haft angenommen. Sie verbüßte auch die volle 3monatliche Strafe; bei ihrer demnächstigen Entlassung aber, als man ihre Persönlichkeit näher mit den Akten verglich, entdeckte sich der Betrug. Gegen das junge Mädchen wurde nun wegen Führung falschen Namens, gegen die verehelichte F. aber wegen Verleitung zu diesem Vergehen die Untersuchung eröffnet: Der Erfolg war der: 1) daß die verehelichte F. zur Selbstverbüßung ihrer Strafe sofort verhaftet wurde; 2) daß die Amalie S. das Opfer einer 3monatlichen Einsperrung vergeblich gebracht hat; 3) daß endlich beide noch obenein zu einer weiteren Haft von 8 Tagen verurtheilt werden.

Paris, 5. April. — Gestern früh sind bei den Arbeiten an der Paris-Straßburger Eisenbahn 19 Individuen durch einen Erdfall verschüttet worden; noch wußte man nicht, wie viele davon gerettet werden könnten.

Schlesischer Nouvellen-Courier.

Tagesgeschichte.

†† **Breslau**, 11. April. — Unsere Stadt wie die Provinz hat durch das am gestrigen Morgen erfolgte Dahinscheiden Sr. Excellenz des Wirklichen Geheimen Rathes und Ober-Präsidenten **Dr. Friedrich Theodor von Merckel**, Ritters des schwarzen Adler-Ordens und anderer hohen Orden, einen ihrer würdigsten und gefeiertsten Bewohner, der gesammte preußische Staat aber einen seiner treuesten und verdientesten Mitbürger verloren. Der Verblichene, der noch vor Jahresfrist unserer Provinz mit seltener Berufstüchtigkeit und unermüdetem Eifer vorstand, war zu Breslau, wo sein Vater als Chef einer bedeutenden Leinwand-Handlung lebte, den 4. November 1775 geboren. Auf dem Elisabeth Gymnasium allda gründlich vorbereitet, widmete er sich auf der Universität Halle der Jurisprudenz und den Cameral-Wissenschaften, worauf er im December 1795 als Auscultator bei der königl. Oberamts-Regierung in Breslau eintrat. Einige Jahre später erfolgte seine Ernennung zum königl. Hof- und Criminalrathe, so wie zum Syndikus der schlesischen General-Landschaft*) u. nach Pachaly's Tode (1804) die zum Kriegs- und Domainen-Rathe. Im J. 1806, als Breslau an den Feind übergangen war, wies er nicht nur das Ansinnen des französischen Guberniums, an der für fremde Rechnung geführten Provinzial-Verwaltung Theil zu nehmen, entschieden zurück, sondern eilte, dem geleisteten Eide treu, zu seinem Könige nach Königsberg, um dort im Verein mit andern bewährten Staatsmännern für die Erhebung des gebeugten Vaterlandes zu wirken. Im Frühjahre 1809 kehrte er nach Breslau zurück, um als Vice-Präsident die daselbst neugebildete Regierung zu leiten. In dieser Stellung verblieb er bis zum J. 1813, in welchem ihn der vielgeprüfte Monarch, auf seinen Patriotismus bauend, zum **Ober-Präsidentrn und Civil-Gouverneur von Schlesien** ernannte. Mit seltener Einsicht traf er in jener drangsalvollen Zeit inmitten der feindlichen Occupation des Landes die zur Befreiung desselben nöthigen Maßnahmen; mit kräftiger Hand schritt er überall ein, wo sich Verzagtheit der Gemüther bemächtigt hatte und Mangel an Vertrauen das Scheitern des großen Unternehmens befürchten ließ. Eine gleiche Thatkraft entwickelte er auch nach wiederhergestelltem Frieden die ganze Reihe von Jahren, in denen die Provinz Schlesien wie in der Zeit der Befreiungskriege unter seiner Obhut zu stehen das Glück hatte. Nur in den Jahren 1820 bis 1825 lebte er fern von jeder Amtsthätigkeit, indem er, nicht einverstanden mit den Maßnahmen, die damals gegen die laut gewordene Unzufriedenheit über unerfüllte Zusagen getroffen wurden, aus dem Staatsdienste treten wollte, indeß vom Könige nur auf einige Zeit von den Geschäften seines Amtes entbunden ward. Was während seiner langjährigen Amtswirksamkeit für die Provinz geschehen, werden die nachfolgenden, den Schles. Prov.-Blättern des v. J. entnommenen Worte am bündigsten darthun. „Die Provinzialstände der Provinz Schlesien, heißt es allda, begannen unter der ihm als Landtags-Commissarius obliegenden Vermittelung die Berathungen, durch welche die im gedeihlichsten Zustande sich befindenden ständischen Institute, die Irrenheil- und Versorgungs-Anstalten in Leubus, Brieg und Plagwitz, die Institution der ständischen Freistellen bei den Taubstummen-Anstalten und die Provinzial-Feuer-Societät, hervorgerufen wurden, deren Begründung, Einrichtung und Ausbildung der Ober-Präsident v. **Merckel** in seine Hände nahm. Die Organisation des Bisthums und dessen Behörden, sowie die Ausstattung der von demselben abhängigen Institute, die Umbildung der Gymnasien und Schullehrer-Seminarien, endlich alle die vielen im Bereiche der Landes-Cultur, des Handels und Fabrikwesens, der Verwaltung der Polizei und des Innern, im Finanz- und Steuerwesen, bei der Kirchen- und Unterrichts-Verwaltung getroffenen Einrichtungen, durch welche der Wohlstand und das Gedeihen Schlesiens gefördert wurde, traten unter seiner unmittelbaren Leitung u. Beaufsichtigung ins Leben." Diese, für die treueste Erfüllung schwieriger Berufspflichten sprechenden Zeugnisse seiner Thätigkeit werden sein Andenken in ferne Zeiten hin bewahren, und mit hoher Achtung wird der Name **Merckels** im Munde der dankbaren Schlesier fortleben.

Breslau, 11. April. — In der beendigten Woche sind (excl. eines Selbstmörders, eines im Wasser verunglückten Knabe und zweier todt geborner Kinder) von hiesigen Einwohnern gestorben: 33 männliche und 30 weibliche, überhaupt 63 Personen. Unter diesen starben: An Abzehrung 9, Altersschwäche 6, Darrsucht 1, Gelenkerweiterung 1, Gehirnentzündung 1, Darmentzündung 1, Lungenentzündung 2, Unterleibsfieber 1, Zehrfieber 3, organischem Herzfehler 1, Krämpfen 11, Lungenschlag 2, Nervenschlag 1, Schlagfluß 3, Lungenschwindsucht 7, Gehirn-Tuberkeln 1, Unterleibsleiden 2, Verhärtung der Leber 1, in Folge Verwundung 1, an Brustwassersucht 2, Gehirnwassersucht 1, allgemeiner Wassersucht 4, Zitterwahnsinn 1.

Den Jahren nach befanden sich unter den Verstorbenen: Unter 1 Jahre 14, von 1—5 J. 10, von 5—10 J. 1, von 10—20 J. 2, von 20—30 J. 3, von 30—40 J. 6, von 40—50 J. 8, von 50—60 J. 4, von 60—70 J. 5, von 70—80 J. 8, von 80—90 J. 2.

Stromabwärts sind auf der oberen Oder hier angekommen: 7 Schiffe mit Eisen, 3 mit Zink, 4 mit Kalk, 2 mit Steinkohlen, 2 mit Steinsalz, 25 mit Brennholz, 1 mit Knochen, 1 mit Zinkblech, 1 mit Ziegeln, 1 mit Schiffs-Rippen und 139 Gänge Bauholz.

Der heutige Wasserstand der Oder ist am hiesigen Ober-Pegel 19 Fuß 1 Zoll und am Unter-Pegel 7 Fuß 9 Zoll; mithin ist das Wasser seit dem 4ten d. M. am ersteren um 1 Fuß 2 Zoll und am letzteren um 1 Fuß 8 Zoll wieder **gestiegen**.

*) Als solcher veröffentlichte M. die gehaltreiche Schrift: „Untersuchung über die Zuläßigkeit und den Nutzen der gänzlichen Dismembrazion adlicher Güter in Schlesien (Breslau 1803. XV. u. 72 S. kl. 8.) Außerdem ist er Verfasser einer in den Schles. Prov.-Blätter zum Druck gekommenen Abhandlung.

Der Verweser des Schweidnitzer Landraths-Amtes macht bekannt, daß des Königs Majestät sich allergnädigst wohlgefällig darüber ausgesprochen, daß die jüngst einbeorderten Reserve-Mannschaften in der möglichsten Schnelligkeit auf den Sammelpunkten erschienen und allergnädigst befohlen haben, den hierbei mitgewirkten Behörden dies zu eröffnen.

---

* Der Rittergutsbesitzer Müller auf Schönwaldau b. Schönau hat als vormaliger Besitzer von Groß-Graben, Kr. Oels, der dasigen evangelischen Schule ein Geschenk von 10 Rthlrn. zur Anlegung einer Dorfschul-Bibliothek gemacht, und der evangelischen Pfarrkirche daselbst ein Fundations-Capital von 100 Rthlrn. legirt.

= **Wohlau.** — Bei der vor Kurzem stattgefundenen Einberufung der Unteroffiziere des 1. Aufgebots der Provinzial-Landwehr, der Reservisten von der 6. Jäger-Abtheilung und der Reservisten der Linien-Infanterie haben sämmtliche Mannschaften, welche jetzt bereits wieder in ihre Heimath zurückgekehrt sind, eine lobenswerthe Pünktlichkeit und großen Diensteifer an den Tag gelegt. Die Reserven der Linie, welche zum Landwehr-Bataillon (Wohlau) 38. Infant.-Regmts. eingezogen wurden, halten sich in den Kreisen Wohlau, Guhrau, Steinau und Militsch auf, und einzelne Mannschaften hatten bis 9 Meilen Weges zurückzulegen, ehe sie an ihren Bestimmungsort gelangten. Am 1. März circulirten erst die Einberufungs-Ordres, und dennoch trafen den 2. und 3. schon alle Mannschaften pünktlich in Wohlau ein. Da mehr Leute ankamen, als nöthig waren, so traten viele vor, welche sich freiwillig zum Ausmarsche meldeten. Dies giebt einen sichern Beweis von dem guten Geiste, welcher die Truppen beseelt, und das ganze Benehmen der Mannschaften zeigte von großer Liebe für den Dienst, sowie von ihrer Treue für Se. Majestät den König und das Vaterland. Referent hält es daher für angemessen, die allgemeine Anerkennung des guten Geistes, der Pünktlichkeit und Ordnungsliebe der Truppen hierdurch auszusprechen.

Aus dem Strehlener Kreise. — Im hiesigen Kreise wird wenig zu Verbesserung der Wege gethan, namentlich ist die Straße von Olbendorf nach Lorenzberg so bodenlos und auf einigen Stellen zum Versinken. Einspännig ist selbst mit leichtem Fuhrwerk nicht durchzukommen, denn man kommt zuweilen in solche Untiefen daß der Wagen bis an die Achsen versinkt. Dies ist eine Thatsache, wovon sich Jeder an Ort und Stelle überzeugen kann. Mit einigen Fudern Kies wenigstens die gefährlichsten Stellen auszufüllen, wäre eine Kleinigkeit, und dadurch dem Uebel doch einigermaßen abgeholfen.

Brieg, am 7. April. — Vorige Woche passirte eine Zigeuner-Familie hier durch: Gäste, die wir lange nicht gesehen haben und die außer ihrem Kauderwelsch gut Deutsch sprachen. Sie nahmen ihren Marsch nach Ohlau zu.

---

†† **Zobten**, 10. April. — Als würdiges Seitenstück des in Nr. 84 der schlesischen Zeitung erwähnten Weges von Breslau nach Schwoitsch, kann der von hier über Marxdorf, Wenig-Mohnau und Metkau nach der Eisenbahn führende, zwei Postmeilen lange Weg betrachtet werden. Derselbe ist gleichzeitig „Poststraße", muß also circa innerhalb zwei Stunden zurückgelegt werden; ist nun der Postillon glücklich durch Marxdorff gekommen, so nimmt unmittelbar hinter diesem Dorfe die Thierquälerei ihren Anfang, denn von hier aus ist es nur zur Noth den Pferden möglich ihre Beine aus dem Morast herauszuziehen, und nur unausgesetzte Peitschenhiebe und größte Anstrengung vermögen die keuchenden und von Schweiß triefenden Thiere den Wagen bis zur Eisenbahn zu schleppen. Wer den Weg nicht selbst passirt ist, kann sich von der Grundlosigkeit desselben auch nicht die entfernteste Vorstellung machen.

Von der Peile, 9. April. — Am 30sten und 31sten v. M. schritt man bei dem neu errichteten evangelischen Kirchensysteme in Peilau bei Reichenbach in Schlesien zur Pfarrwahl. Eine Spannung in der Gemeinde war schon seit vielen Wochen bemerkbar. Der größere Theil der Bewohner Peilau's stimmte für einen Kandidaten, welcher früher der römisch-katholischen Kirche und einem fremden Lande angehörte. Jede Partei, vor

züglich aber die mächtigere, welche den Sieg davongetragen hat, sammelte schon seit längerer Zeit vor der Wahl, und selbst bis zum letzten Augenblicke Stimmen. Fand sie nun Gegner, die nicht ihre Vorliebe zu dem Ausländer theilten, so erfuhren diese von der minder gebildeten Klasse Beschuldigungen des Unglaubens rc. Pasquille, in den unziemlichsten Ausdrücken und frechsten Drohungen gegen ganz unbescholtene Familien abfaßt, wurden im Dorfe umhergestreut, und damit noch nicht zufrieden, suchten sich einige Ruchlose sogar durch das Beschädigen eines eisernen Grabgeländers, einem achtbaren Manne von seiner hinterlassenen noch lebenden Wittwe gesetzt, zu rächen. Und das Alles geschah wahrscheinlich aus dem Grunde, weil diese Frau ihre Stimme nicht dem Ausländer, sondern einem Landeskinde gegeben hat. Kann man eine solche That christlich nennen? Ferner ist es recht, wenn die größte Kirchenwohlthäterin in der Gemeinde öffentlich erklärt: „sie wolle der Kirche noch 2000 Rthlr. und dem Pfarrer zu seiner Einrichtung 200 Rthlr. schenken, wenn der Ausländer und kein Anderer als Pastor gewählt würde?“ Nach meiner Ansicht würde dies Anerbieten alsdann nur segensreich gewirkt haben, wenn die Offerte im Allgemeinen, d. h. ohne Ausnahme der Person des Pfarrers gemacht worden wäre; denn so hat sie gerade das Gegentheil, nämlich unter den Gemeindegliedern, ja sogar unter den besten Freunden Zwietracht und Feindschaft erregt. Wir haben demnach einen theuer erkauften Pastor.

Ein Peilauer.

□ **Gleiwitz-Toster Kreis**, 9. April. — Die Fruchtpreise haben einen weit niedrigeren Stand, als die Mehrzahl der Verkäufer und Käufer im verflossenen Winter voraussetzten, und deshalb kommt es wohl häufig vor, daß der Eine und der Andere ziemlich bedeutende Verluste erleidet. Die Meisten hielten so viel als möglich mit dem Verkauf ihrer Früchte zurück, und jetzt, wo eine gegründete Aussicht zu einer guten Ernte ist, wollen sie die Vorräthe losschlagen. Die Märkte sind also mit Getreide überfüllt, und die Preise gehen immer mehr herunter, und voraussichtlich dürften sie binnen Kurzem die alte Höhe schwerlich erreichen. Hin und wieder kommt es wohl auch vor, daß ein Händler seinen Schaden durch Anfeuchten des Getreides zu ersetzen sucht, doch eine solche Manipulation bald zu einem traurigen Ende dürfte führen, da die Polizei gewiß schon aufmerksam darauf geworden ist. Einen Fall will ich erzählen, der in einem Gasthause für verbürgt ausgegeben wurde, um zu zeigen, wie geschickt sich dergleichen Leute aus den Händen der Gerechtigkeit zu retten wissen. Ein Händler, ich glaube aus U., bringt nasse Frucht nach Gleiwitz zum Verkauf. Die Polizei kommt dahinter, nimmt ihm dieselbe weg und übergiebt sie der betreffenden Behörde. Der Händler ist in großen Aengsten und weiß sich selbst keinen Rath. Da kommt aber ein Anderer, welcher durchtriebener und, so zu sagen, mit allen Hunden gehetzt ist, und verspricht, ihm aus dieser Klemme und zugleich wieder zum Getreide zu helfen, wenn er ihm eine bestimmte Summe, ich glaube 10 Rthlr., geben wolle. Der Händler sagt es mit dem größten Vergnügen zu, vielleicht schon mit dem innerlichen Vorbehalt, nach glücklich vollbrachter That seinem Helfer zu grollen, wie es auch geschah. Nun geht dieser Helfer in der Noth zu der Behörde, welche das besagte Getreide confiscirt hatte, und behauptet mit der unverschämtesten Dreistigkeit, er habe das Getreide gekauft, er habe wohl gesehen, daß es feucht sei, doch brauche er es nothwendig und sei ganz damit zufrieden; er verlange bloß, daß man ihm sein Eigenthum schleunigst zurückgäbe, die Fuhren ständen schon bereit, um es aufzuladen, denn er habe keine Zeit zu verlieren. Man überantwortet demselben das Verlangte. Jetzt hat der Händler sein Getreide wieder und fort geht es zum Thore hinaus. Einmal gelingts, das zweite Mal versucht man es vielleicht umsonst. Die Erzählung selbst schrieb ich für so Manchen zur Warnung nieder.

Liegnitz. (Amtsbl.) Die Gemeinde Birkenbrück im Kreise Bunzlau hat innerhalb der letzten fünf Jahre durch bedeutende freiwillige Geldbeiträge mannigfache Verschönerungen in der katholischen Kirche daselbst und zu Herrmannsdorf hergestellt, deren Geldwerth sich über 200 Rthlr. beläuft, und dadurch in erfreulicher Weise ihren kirchlichen Sinn bethätigt.

Dem Kaufmann Erdmann Nagel in Halbau ist zur Uebernahme einer Spezial-Agentur für die Geschäfte der Magdeburger, und dem Kaufmann C. G. Zehge in Bolkenhayn zur Uebernahme einer Spezial-Agentur für die Geschäfte der Berliner Feuerversicherungs-Gesellschaft die Genehmigung ertheilt worden.

(**Mysterien in Oberschlesien.**) In der Stadt X. wurde kürzlich das Portrait eines Ziegenbockes Gegenstand einer gerichtlichen Untersuchung. Es behauptete nämlich Jemand, mit welchem Grunde ist uns unbekannt, genanntes Portrait solle sein eigenes Contrefei vorstellen, und machte gegen den Besitzer des Bildes eine Injurienklage anhängig. Wie wir gehört, hat das Gericht den Verklagten zu einer Geldbuße, den Ziegenbock (d. h. in effigie) aber zum Flammentode verurtheilt. — In Rosenberg war bei dem letzten großen Viehmarkte vergangene Woche das Hornvieh so billig, daß z. B. eine Kuh für 6 Pfennige Preuß. gekauft wurde. Die Verkäuferin — eine gutmüthige Bäuerin — hatte nämlich 2 neue Dreipfennigstücken für Friedrichsd'ore angenommen, und wollte es lange Zeit gar nicht glauben, daß diese so schön glänzenden Geldstücke nicht mehr als 6 Pf. Werth haben sollten.

(Ros.-Cr. Tel.)

Theater.

Die in Prag, Dresden und Berlin mit Beifall überhäufte Sängerin, Signora **Alboni**, wirkte am 9ten d. in einer im Theater veranstalteten musikalischen Akademie mit, und sah ein ungemein zahlreiches Publikum versammelt, was um so bemerkenswerther ist, als an demselben Abende Haydn's Schöpfung, worin die Dresdener Sängerin **Babnigg** sang, in der Aula vor gleichfalls sehr starker Zuhörerschaft aufgeführt worden ist. Signora **Alboni** ist in deutschen Journalen Gegenstand mancher kritischen Fehde gewesen, indem man ihrer seltenen Stimme zwar überall hat volle Gerechtigkeit widerfahren lassen, aber über den Grad von deren methodischer Ausbildung verschiedene Ansichten ausgesprochen hat. Zunächst ist hervorzuheben, daß sie einen merkwürdigen Contre-Alt besitzt, dessen intensive Kraft und fast männlicher Charakter in Staunen setzt. Seine tiefsten Töne haben noch Klang, ohne daß Anstrengung sichtbar wäre. Auch die Höhe wirkt angenehm, nur die verbindenden Mitteltöne sind mehr durch Kunst hergestellt, daher schwächer, als jene. Was den Vortrag betrifft, so ziehen wir die Arie aus Donizetti's „Favorite“ der Rossini'schen Arie bei Weitem vor, welche letztere weniger Kraft des Tones, als Leichtigkeit der Coloratur verlangt. Der Ausdruck im heiteren Genre, wo sie starke Farben aufträgt, gelingt ihr vorzugsweise, wovon das Trinklied aus Lucrezia, mit einer geschmackvollen Fermate am Schlusse, und ein Walzer von Balfe, beides auf Verlangen wiederholt, Zeugniß geben. Der Beifall war so stürmisch, als es sich die Künstlerin nur wünschen kann. Empfang und mehrmaliger Hervorruf verstehen sich bei einer so brillanten Erscheinung fast von selbst. Das Concertino, welches Hr. **Ursendowsky** auf der Tenorposaune blies, zeigte dessen Geschicklichkeit in Tonbildung und Tonverbindung, war aber namentlich im recitativischen Theile viel zu lang. Instrumente von diesem Kaliber wirken in einem kurzen gesangvollen Satze ungleich günstiger. Mehre hübsche lebende Bilder nach Evers, Riedel, Cretius, Gesangvorträge der Herren **Rieger** und **Kahle**, Declamation der Mad. **Pollert**, die „Tell“ und „Titus-Ouverture,“ zuletzt eine Probe aus der zu erwartenden großen Oper von Lindpaintner: „die sicilianische Vesper,“ eine Scene, die ein Seitenstück zu der Schwurscene in den Hugenotten zu sein scheint. Dies Alles bildete ein buntes Potpourri, dessen Einzelheiten, selbst die gelungensten, zu keiner bleibenden Wirkung gelangen können, weil ein Eindruck den andern rasch verdrängt. Indessen das Publikum liebt dieses Genre. — Man vernimmt, daß das „Stabat mater“ von **Rossini**, das für den Abend ursprünglich bestimmt war, und nur wegen Ankunft der Signora **Alboni** diesmal zurückgelegt wurde, am nächsten Bußtage im Benefizconcerte des Kapellmeisters **Seidelmann** zur Aufführung gelangen wird.

Handelsbericht.

Breslau, 11. April. — Im Getreidehandel haben seit unserem letzten Berichte wenig Veränderungen stattgefunden; die Zufuhren waren sehr mäßig, doch hat sich **Roggen** im Preise etwas angezogen, wogegen sich die anderen Sorten nur mühsam auf unseren letzten Notirungen behaupteten. Bezahlt wurde:

weißer Weizen	mit 60 à 80 Sgr.	pr. Schfl. nach Qualität.
gelber "	" 56 à 78 "	
Roggen	" 55 à 60 "	
Gerste	" 47 à 53 "	
Hafer	" 30 à 34 "	
Erbsen	" 57 à 62 "	

Der günstige Stand der Roggenfelder, welche Hoffnung zu einer reichen Ernte geben, hat einige Produzenten zu Abschlüssen veranlaßt, und hat man für Lieferung im Monat Juli 60 Sgr. per Scheffel zugestanden.

Rother Kleesamen hat sich neuerdings etwas im Preise ermäßigt, und war feine Waare zu 11 Rthlr. käuflich, doch wurden dazu auch nur Kleinigkeiten genommen. Mittel- und ordinaire Sorten fanden gar keine Nehmer.

Weiße Saat ohne Umsatz.

Rohes Rüböl zu 10 Rthlr. angetragen.

Spiritus ist Loco auf 7¾ Rtl. per 60 Quart à 80 pCt. zurückgegangen, pr. Mai-Juni-Lieferung zu 8 Rtl. erlassen.

Actien-Course.

Breslau, 11. April.

Oberschles. Litt. A. 4% p. C. 104½ Gld. Prior. 100 Br.
dito Litt. B. 4% p. C. 98½ Gld.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgest. 104¼ bez.
dito dito dito Prior. 100 Br.
Niederschles.-Märk. p. C. 93¾ Gld.
Rheinische 4 % p C. 90 Gld.
dito Prior.-Stamm 4 % Zus.-Sch. p. C. 95½ Br.
Ost-Rheinische (Cöln.-Minden) Zus.-Sch. p. C 95 Br. 91¾ Gld.
Wilhelmsbahn (Cosel-Oderberg) p. C. 91 Br.
Sächs.-Schl. (Dresd.-Görl.) Zus.-Sch. p. C. 99½ bez. u. Gld.
Neisse-Brieg Zus.-Sch. p. C. 80 Br.
Krakau-Oberschles. Zus.-Sch. p. C. 82½ bez.
Cassel-Lippstadt Zus.-Sch. p. C. 90¾ Br.
Friedrich-Wilh.-Nordbahn Zus.-Sch. p. C. 84¼ u. ⅓ bez.

Auflösung der Charade in Nr. 85 d. Ztg.:
Krakau.

Briefkasten.

Vom Annaberge, den 9. April, von H. in Schl. (zur Aufnahme nicht geeignet). — Die anonyme Mittheilung aus C. vom Candidaten Z. wird, wie alle anonyme Mittheilungen, nicht berücksichtiget. — Der Artikel von Sch. in Groß-P., die Freiburger Eisenbahn betreffend, ist zur unentgeltlichen Aufnahme nicht geeignet.

Vorläufige Anzeige.

Von mehreren Seiten aufgefordert, in Breslau einen **Lehrkursus der Stenographie** zu geben, bin ich mit Vergnügen um so mehr erbötig diesem Wunsche zu entsprechen, als mir während der Versammlung der Land- und Forstwirthe im Herbste vorigen Jahres und während des kürzlich geschlossenen Landtags der schlesischen General-Landschaft, bei welchen beiden Gelegenheiten mir die Direktion der stenographischen Arbeiten übertragen war, der Aufenthalt in Breslau lieb und werth geworden ist. Die geehrte Expedition der Breslauer Zeitung hat die Güte, über den Lehrkursus der Stenographie weitere Auskunft zu ertheilen.

Dresden, den 26. März 1846.

Dr. **Karl Krause**.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 11. April. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem bei der kur- und neumärkschen Haupt-Ritterschafts-Direction angestellten Rendanten und Kanzlei-Director, Hofrath **Thiede**, den rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen.

Die Veränderungen, welche in den Preisen mehrerer Droguen eingetreten sind, haben eine gleichmäßige Veränderung in den zur Zeit bestehenden Taxpreisen verschiedener Arzneimittel nothwendig gemacht. Die hiernach abgeänderten, im Drucke erschienenen Taxbestimmungen treten mit dem 1. Mai d. J. in Wirksamkeit.

(**Berichtigung.**) Se. Durchlaucht der General-Lieutenant und Gouverneur von Magdeburg, **Prinz Georg zu Hessen**, ist nach Magdeburg und nicht, wie irrthümlich gemeldet, nach Neu-Strelitz abgereist.

△ **Berlin**, 10. April. — Der aus Königsberg zu seiner Vertheidigung herberufene reformirte Prediger **Detroit** ist jetzt zu seinen Verwandten nach Magdeburg gereist. Seine Colloquia mit dem ihm vorgesetzten Konsistorialrath Fournier haben hier noch zu keinem Resultat geführt, da letzterer der strengorthodoxen, und jener der freien evangelischen Parthei, welcher man hier höheren Orts abhold ist, sich hinneigt. Beim Kultus-Minister Hrn. Eichhorn hat Hr. Detroit bis jetzt noch keine Audienz erlangen können. — Für die Theater-Interessenten dürfte es von Wichtigkeit sein, daß dem Komponisten **Huth** zu Potsdam nun die Concession ertheilt worden ist, in genannter zweiter Residenzstadt ein von der königl. Bühne unabhängig stehendes Theater zu begründen. Herrn Huth ist es sogar gestattet, das königl. Theatergebäude zu Potsdam einstweilen für seine Vorstellungen zu benutzen. — Allgemeine Aufmerksamkeit hat die hier jüngst stattgefundene Untersuchung wider den Lehrling B.... wegen Brandstiftung im Opernhause und der Tödtung eines Mannes, welcher Verbrechen sich derselbe selbst anklagte, so wie dessen dann erfolgte Freisprechung bis auf eine körperliche Züchtigung, welche er für die vielfachen Lügen erhalten, erregt. Noch eingegangener näherer Erkundigung über den sich Angeklagten hat derselbe keine schlechte, vielleicht aber etwas zu strenge Erziehung genossen, von Kindheit aber, bei übrigens guten Geistesanlagen, einen sehr großen Leichtsinn bewiesen. Gegenwärtig ist dieser leichtsinnige Mensch auf Veranlassung seines Vaters bei einem Manne in die Lehre gegeben, welcher ihn mit der größten Sorgfalt behandelt, ihn nie allein ausgehen läßt und ihn zum Guten und Nützlichen anleitet. Es ist die beste Hoffnung vorhanden, daß derselbe vor fernern Vergehen bewahrt und für die menschliche Gesellschaft noch gerettet werden wird. — Die Magdeburg-Leipziger Eisenbahngesellschaft ist gesonnen, die Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn für 5 Mill. Thlr. an sich zu kaufen. Es hat hier gestern deshalb eine Versammlung der Hauptactionaire der Magdeburg-Leipziger und der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn stattgefunden, wobei es aber noch zu keinem definitiven Beschluß gekommen ist. — Die gestern Abend in der alten Klosterkirche zum Besten der Armen der hiesigen deutsch-katholischen Gemeinde vom Musikdirektor Braune veranstaltete geistliche Musikaufführung, hat das Berliner Publikum dazu sehr zahlreich versammelt und eine bedeutende Geldeinnahme erzielt. — Der Luxemburgische Ober-Rabbiner Dr. Hirsch ist dem an ihn ergangenen Rufe zufolge, hier eingetroffen, um morgen an dem beginnenden Passahfeste den ersten Gottesdienst in dem von der Genossenschaft für Reform im Judenthum neulich eingeweihten Gotteshause abzuhalten. In nächster Woche soll von demselben auch im erwähnten jüdischen Bethause die

erste Trauung vollzogen werden. Der Bräutigam ist ein geborner Breslauer. — Die Kirchen waren hier heute am heil. Charfreitage den Tag hindurch von Andächtigen überfüllt. — Allgemeine Freude herrscht hier über die seit einigen Tagen eingetretene Besserung in dem Befinden unserer wegen ihrer hohen Tugenden hochverehrten Prinzessin Wilhelm von Preußen (Tante Sr. Maj. des Königs). Die erlauchte Frau ist schon seit dem vorigen Sommer sehr leidend. Ueberall hört man den innigen Wunsch laut werden, daß diese Besserung nur von Dauer sein möge, damit die Edle noch lange für die nothleidende Menschheit als helfender Engel unter uns weile. — Die heute ausgegebene Nr. 8 der Gesetzsammlung für die königl. preuß. Staaten enthält folgende die Provinz Schlesien interessirende Bestätigungs-Urkunde für die Neisse-Brieger Eisenbahnactien-Gesellschaft vom 13. März 1846 und die allerhöchste Kabinetsordre vom 4. April 1845, betreffend die beabsichtigte Eiesenbahnanlage von Brieg über Grottkau nach Neisse durch eine Aktiengesellschaft:

„Nach dem Antrage des Staatsministeriums vom 23sten v. M. will Ich dem eingeleiteten Unternehmen einer Eisenbahnanlage von Brieg über Grottkau nach Neisse durch eine Actiengesellschaft mit einem Grundkapitale von 1,100,000 Rthlr. Meine Zustimmung mit der Maßgabe ertheilen, daß die Bahn etwas südlich von Brieg sich der oberschlesischen Eisenbahn unmittelbar anschließen und die Einführung der Bahn in den Festungsrayon von Neisse, so wie die Anlage des Bahnhofes daselbst nach den von dem Kriegsminister und dem Finanzminister hierüber zu treffenden Festsetzungen erfolgen soll. — Zugleich bestimme Ich, daß der Tarif sowohl für die Güter-, als auch für die Personenbeförderung auf der vorgedachten Eisenbahn, sowie der Tarif für das Bahngeld, ingleichen jede Abänderung dieser Tarife der Zustimmung des Finanzministers bedürfen und demselben nicht nur die Genehmigung, sondern auch die Abänderung der Fahrpläne vorbehalten bleiben soll, im Uebrigen aber die, in dem Gesetze über die Eisenbahnunternehmungen v. 3. November 1838 ergangenen allgemeinen Vorschriften, insbesondere diejenigen über die Expropriation, sowie die festgesetzten allgemeinen Bestimmungen in Betreff der Benutzung der Eisenbahnen für militärische Zwecke (Gesetzsammlung für 1843 S. 373) auf das oben bezeichnete Unternehmen Anwendung finden sollen.

Berlin, 4. April 1845. Friedrich Wilhtlm.

An das Staatsministerinm."

„Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen rc. rc. Nachdem Wir bereits durch unsere Ordre vom 4. April 1845 zur Anlage einer Eisenbahn von Brieg über Grottkau nach Neisse Unsere landesherrliche Zustimmung ertheilt haben, wollen Wir die Gesellschaft, welche nach der Uns vorgelegten notariellen Verhandlung vom 17. December 1845 und dem darin vereinbarten, an demselben Tage notariell vollzogenen Statute unter der Benennung: „Neisse-Brieger Eisenbahngesellschaft," mit einem Grundkapitale von 1,100,000 Thalern zusammengetreten ist, unter Bewilligung der Rechte einer Korporation hiermit bestätigen und das vorgedachte Statut hierdurch in allen Punkten genehmigen. Die gegenwärtige Bestätigung und Genehmigung soll in Verbindung mit der vorerwähnten Ordre vom 4. April 1845, bei deren Bestimmungen es bewendet, nebst dem Statut durch die Gesetzsammlung bekannt gemacht werden. Gegeben Berlin, den 13ten März 1846. (L. S.) Friedrich Wilhelm. Flottwell. Uhden."

Thorn, 3. April. (K. Z.) Die üblen Folgen des unterdrückten polnischen Aufstandes zeigen sich erst jetzt recht deutlich. Es ist eine bedeutende Stille des Verkehrs hier wie in den benachbarten Grenzstädten eingetreten. In Polen ist eine strenge Kontrolle angeordnet. Ueber die Ausländer wird dort ein strenges Gericht gehalten. Hat Einer von diesen aus Saumseligkeit die Prolongation seiner Erlaubnißkarte vergessen, und besitzt er keine guten Freunde, so wird er sofort über die Grenze gebracht. Auch preußischer Seits sind Einige nach Polen ausgeliefert worden. Welches traurige Loos die Ausgelieferten befürchtet haben müssen, beweist, daß sie bei günstiger Gelegenheit in den Fluthen der Drewenz den Tod suchten und fanden. Diese Selbstmorde zu verhindern, sollen die begleitenden Soldaten dem Transportirten zur Seite gehen. Alle diese Thatsachen sind nicht geeignet die gegen die russische Regierung herrschende Antipathie zu beschwichtigen. Unverhohlen spricht man dagegen die Hoffnung aus, daß unsere Regierung über die Schuldigen ein mildes Gericht halten werde, wenn es ihr nicht möglich sein sollte, denselben die Amnestie ganz zu gewähren.

† **Dresden**, 8. April. — Die gestern beendete deutsch-katholische Landessynode hat ein festeres Band um die sächsischen Gemeinden geschlungen, einen Theil der dringenden Bedürfnisse derselben befriedigt und besonders über ihre Stellung zu dem demnächst zu erwartenden Interimistikum berathen und geordnet. Vertreten waren durch 16 Abgeordnete die Gemeinden Annaberg, Chemnitz, Dahlen, Döbeln, Dresden, Glauchau, Hohnstein, Johanngeorgenstadt, Leipzig, Marienberg, Zittau, Zschopau und Zwickau; die Gemeinden zu Lichtenstein, Mittweida, Plauen und Schneeberg waren nicht vertreten, oder hatten doch ihre Vollmachten, durch welche sie die Abgeordneten anderer Gemeinden zu ihrer Mitvertretung ermächtigten, zu spät eingesandt. — Am Sonntag den 5. April wurde die Synode mit der Anmeldung, Prüfung der Vollmachten und einigen Vorarbeiten eröffnet, und nachdem noch Prof. Wigard zum Präsidenten, R. Blum zum Vicepräsidenten ernannt war, schritt man Montags den 6ten zur Berathung der einzelnen Gegenstände.

München, 5. April. (Nürnb. Cur.) Der Fürst v. Wrede hat nachstehende Eingabe an die Kammer der Reichsräthe in ihrer letzten Sitzung eingereicht: „Hohe Kammer der Reichsräthe! Das unerwartete Resultat der in der Sitzung vom 27. März erfolgten Abstimmung über meinen Antrag, den Gebrauch katholischer Kirchenglocken bei Beerdigung protestantischer Leichen betreffend, mußte in mir die hochwichtigsten Erwägungen hervorrufen. Die hohe Kammer der Reichsräthe hat nämlich in ihrer Mehrheit, mit 16 gegen 14 Stimmen, besagten Antrag als unzulässig erklärt und mithin ein der Krone zuständiges unveräußerliches Hoheitsrecht aufgegeben. Mehrere meiner noch unerledigten Anträge betreffen nun ebenfalls von Seiten des Ministers des Innern vergeben wordene Hoheitsrechte. Die bei der Abstimmung vom 27sten März sich gezeigte Majorität muß mich jetzt befürchten machen, daß, bei etwaiger Berathung dieser noch unerledigten Anträge, auch die dort von mir vindicirt werden wollenden vergebenen Hoheitsrechte der Gefahr ausgesetzt sein dürften, alsdann auch von dieser Majorität nicht anerkannt zu werden. Unter diesen Umständen und da ich wahrlich nicht gemeint bin, die Hoheitsrechte der Krone in noch größere Gefahr gebracht zu sehen, als leider meiner individuellen Ueberzeugung nach, der Fall ist, bitte ich die hohe Kammer um Urlaub für die noch übrige Dauer der heurigen Ständeversammlung, Ihrer hohen Weisheit überlassend, ob Sie meine noch unerledigten Anträge als die eines einfachen Staatsbürgers behandeln, oder gänzlich unberücksichtigt lassen will. Indem ich um die Aufnahme dieses Gesuches mit der darin enthaltenen Erklärung in das Protokoll bitte, verharre Einer hohen Kammer ganz gehorsamster Reichsrath Fürst Wrede."

Nürnberg, 7. April. Im hiesigen Kurier wird die jüngst vom Mannh. Journal von hier aus mitgetheilte Nachricht von der Beschlagnahme der Nummer des Nürnb. Kuriers, in welcher die Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe mit dem Schreiben des Fürsten Wrede an den König mitgetheilt waren, als nicht begründet bezeichnet.

Vom Main, 5. April. (Mannh. J.) Nach Briefen aus Berlin dürfte die nächste Zollconferenz im Monat Mai daselbst zusammentreten. Allem Anscheine nach ist in den höheren Verwaltungsregionen über die zu befolgende Zollvereinspolitik eine bedeutende Umstimmung vorgegangen. Man wird deshalb den Anträgen der süddeutschen Vereinsstaaten auf Erhöhung der Garnzölle u. s. w. bei der nächsten Conferenz nicht mehr wie früher, schroff entgegen treten, sondern einer billigen Ausgleichung der Frage durch Gewährung eines angemessenen Schutzes die Zustimmung nicht versagen. Auch in den anderen schwebenden Fragen über die allgemeine politische Haltung des Zollvereins nach Außen zeigt sich eine größere Gefügigkeit und Nachgiebigkeit. So ist unter andern der bereits zu den Akten gelegte Entwurf eines Differenzialzollsystems wieder aufgenommen und von neuem in Berathung gezogen worden. Herr von Rönne selbst hat weder größeren Einfluß noch größere Geltung erlangt, und so darf man hoffen, daß der Zollverein endlich Dasjenige, was ihm am meisten noth thut, ein festes System erreichen wird.

Mannheim, 7. April. (Mannh. Journ.) Wir können heute nur eine neue Wahl mittheilen. In Wertheim wurde an die Stelle des Hofraths Platz Regierungsrath Schmidt hierselbst gewählt. Seit längerer Zeit konnte mit Sicherheit vorausgesehen werden, der Steller der Motion in Betreff der Presse, der Vertheidiger der Censur und der Tadler ihrer Gegner würde in Wertheim nicht mehr gewählt werden.

Wien, 1. April. (S. M.) Der äußerlich hergestellte Frieden Galiziens wird nun durch administrative Verbesserungen vervollständigt werden, worunter die Uebernahme der Civil- und Criminalgerichtsbarkeit und der Polizei von Seite des Staates eine beschlossene Sache ist. Da jedoch durchweg der Landessprache kundige Beamte dabei erforderlich sind, so wird es wohl nicht so schnell, als man wünscht, damit von statten gehen. — In Ollmütz werden seit einiger Zeit täglich Mehl- und Fruchtversendungen von gegen 1000 Centnern nach Galizien verladen, um einem dortigen Mangel vorzubeugen. — Vom 2. April. Die niederösterreichischen Stände hielten in letzterer Zeit mehrere Berathungen, welche hauptsächlich die Zehnt- und Robbothangelegenheiten der Provinz betrafen und durch die zweckmäßige Auffassung des Gegenstandes die Hoffnung einer zufriedenstellenden Lösung dieses Gegenstandes beim kommenden Landtage im Juni d. J. rechtfertigen. Ueberdem wurde eine gründliche Erwägung mancher Uebelstände in der innern ständischen Verwaltung gepflogen.

St. Petersburg, 2. April. Der Herzog Maximilian von Leuchtenberg hat den Titel als Ehren-Mitglied der Universität Kasan angenommen.

Paris, 6. April. — Die Deputirtenkammer wird sich in den nächsten Sitzungen wahrscheinlich vorzugsweise mit den Eisenbahnen beschäftigen, wofür die Verwaltung bereits die Entwürfe ausgearbeitet hat. Wenn die Erörterungen darüber, wie man glaubt, in diesem Jahre geschlossen werden, so wird das Kapital, welches sämmtliche in der jetzigen Session zugestandene Eisenbahnen erfordern, wenn man im Durchschnitt 350,000 Fr. auf das Kilometer rechnet, ungefähr 700 Millionen betragen, die binnen fünf Jahren eingezahlt werden müssen. Die im Bau begriffenen Bahnen, mit Einschluß der Lyon-Avignoner, umfassen schon 3280 Kilometer und erfordern ein Kapital von 1 Milliarde 160 Millionen Fr., wovon kaum der vierte Theil eingezahlt ist. Auch diese Summe muß in dem Zeitraume von fünf Jahren bezahlt werden und fällt größtentheils den Compagnien zur Last. Sämmtliche Eisenbahnen erfordern daher für die nächsten fünf Jahre 1 Milliarde und 860 Millionen, wovon erst 610 Millionen eingezahlt sind.

Seit einigen Tagen sind in den vornehmsten legitimistischen Kreisen des Faubourg St. Germain seltsame Gerüchte im Umlauf. Die legitimistische Partei soll in diesem Augenblicke mit einem auffallenden Vermählungsprojekte umgehen. In einem Generalcongreß der angesehensten Führer der alten Aristokratie wäre beschlossen worden, daß sich eine Deputation zu dem Grafen von Chambord (Herzog von Bordeaux) begebe, um ihn im Namen der Partei zu bewegen um die Tochter des polnischen Fürsten Czartoryski anzuhalten, und sich mit seiner Gemahlin nach Amerika zu begeben, dort die Ereignisse abzuwarten, falls diese Vermählung in Europa Anstoß gäbe.

Es herrschte heute an der Börse eine Art panischen Schreckens; obschon die englischen Consols 96 3/8 kamen, wollte man doch wissen, es drohe zu London eine neue Geldkrisis, besonders durch die überspannten Eisenbahnspeculationen, die zum Theil mit großem Verlust aufgegeben werden müssen; hier sind die Preise aller Eisenbahnactien merklich gewichen; auf die Rentennotirung war die ungünstige Stimmung von geringerem Einfluß; sie ist nur um 10 bis 20 Centimes zurückgegangen.

Die große Spinnerei des Herrn Eduard Albert zu Saint-Martin-les-Riom (bei Clermont) ist am 3. April mit allen Maschinen und fertigen Waaren ein Raub der Flammen geworden; der Verlust ist unermeßlich.

Der Prinz von Joinville, zurück von einer Excursion nach Brest, wird in einigen Tagen nach Toulon abgehen.

Die Nachricht von den Niederlagen, die Abd-el-Kader in der letzten Zeit erlitten, hat auch in der Provinz Konstantine große Wirkungen hervorgebracht; und es verschwinden dort alle Spuren von Aufregung. General Jussuf setzt die Verfolgung Abd-el-Kaders mit Energie fort. Derselbe hat sich mit 4—500 Mann in den Dschebel Amur geworfen. Man bezweifelt, daß Si-Dschudi bei dem Anblick der ihn verfolgenden Kolonnen ihn gut aufnehmen werde. General Jussuf fand Sidi-Busid bei seinem Einrücken daselbst von allen Einwohnern verlassen. Die Stämme des Ostens haben in Folge des jüngsten Erscheinens des Marschalls Bugeaud bei ihnen um Frieden gebeten, der ihnen bedingungsweise bewilligt wurde. In Folge der Wiederherstellung des Friedens sind auch die Straßen bereits wieder sicher geworden. Die Kabylen führen, wie früher, ihre Erzeugnisse auf die französischen Märkte, die wieder mit Waaren aller Are reichlich versehen sind. Am 24sten hielten die Herzoge von Aumale und von Sachsen-Coburg, von einem glänzenden Generalstabe begleitet, ihren Einzug zu Blidah. Der Herzog von Aumale empfing sogleich nach seiner Ankunft die Civil- und Militairbehörden und zog sie theilweise zur Tafel. Nachdem die Prinzen am folgenden Morgen die Militair-Etablissements des Platzes besichtigt hatten, setzten sie um 11 1/2 Uhr die Reise nach Milianah fort, wo der Herzog von Aumale den Oberbefehl übernehmen wird.

Das Journal des Débats meldet, das Ministerium Narvaez habe der Nummer, worin dieses Blatt nicht die lebhafteste Bewunderung für die Zusammensetzung und Tendenz des neuen spanischen Caabinets ausgedrückt habe, die Ehre der Confiskation auf der Madrider Post angethan.

Aus Madrid wird geschrieben, der verantwortliche Gerant des Journals Libertad sei wegen eines verfänglichen Artikels zu 30,000 Realen Geldbuße verurtheilt worden.

Madrid, 30. März. — Der Staatsrath hat seinen Bericht über das Börsenreglement beendet. Von den Zeitkäufen ist darin keine Rede. Die Minister scheinen in Meinungsverschiedenheit über diesen Gesetz-Entwurf zu sein. Es bestehen noch immer Zweifel hinsichtlich der Entschließung des Cabinets in Betreff des Infanten Don Henrique.